



3. – 13. Dezember 2005

Pluhar & Schneyder in: „Verzeihen Sie, ist das hier schon die Endstation?“

Ein Mitglied der HVB Group

Was wären die großen Erfolge
ohne die kleinen?

Bank Austria
Creditanstalt

Die Bank zum Erfolg.

Die Bank Austria Creditanstalt
fördert Kunst und Kultur. Und
zwar aus einem ganz einfachen
Grund: Begeisterung. Mehr unter
www.ba-ca.com



Liebe Theaterfreunde!

Es ist so weit: die Tage werden kürzer und die Abende länger – genau lang genug, um ins Theater zu gehen! An den Bäumen reifen die Früchte und an den Theatern die Spielpläne. Ich kann Ihnen versprechen: es wird sich lohnen bei der Ernte in der Walfischgasse dabei zu sein.

In den zehn Wochen unserer kurzen Eröffnungsspielzeit haben wir Ihnen in den beiden Spielstätten nicht weniger als elf verschiedene Produktionen und Veranstaltungen geboten. Ich bin Ihnen dankbar dafür, dass Sie dieses Angebot angenommen und zum Erfolg gemacht haben.

Besonders stolz bin ich darauf, dass sich bereits jetzt ein Stammpublikum heranzubildet, dass ich viele Zuschauer bei mehreren, manche sogar bei allen Produktionen begrüßen durfte. Das zeigt mir, dass wir mit unserem vielfältigen, auf unterhaltsame Weise anspruchsvollen Spielplan auf dem richtigen Weg sind. Wir werden dieser Linie treu bleiben und hoffen, dass unser Herbstprogramm bei Ihnen denselben Anklang finden wird. Es ist, wie sich das für einen bunten Herbst gehört, mit Publikumsliebungen und interessanten Programmen gespickt.

ICH FREUE MICH AUF EIN WIEDERSEHEN IN DER WALFISCHGASSE!

IHRE ANITA AMMERSFELD



4 Flashbacks

6 „Verzeihen Sie, ist das hier schon die Endstation?“
Mit Erika Pluhar und Werner Schneyder

11 „Vienna Harmonists Restart“
Die Comedian Harmonists Historie

16 „Lore Krainers starke Stückln“
Die Kabarettistin und Entertainerin wird 75

21 „Genialer Unsinn“
Eine Begegnung mit Karl Valentin und Liesl Karlstadt

24 „Queer season's greetings“
Mit Lucy McEvil und Ursula West

26 „Lieder aus der Dusche“
Das neue Programm von Heilbutt & Rosen

32 theaterCercle
Mit Primetime- und Late-Night-Schiene

37 Kolumne
Peter Menasses Spielraum

**Walfischgasse 4
1010 Wien**

**Tickets: 512 42 00
www.stadttheater.org**



Fotos: privat, Vienna Harmonists

Flashbacks

Momente im Rückblick



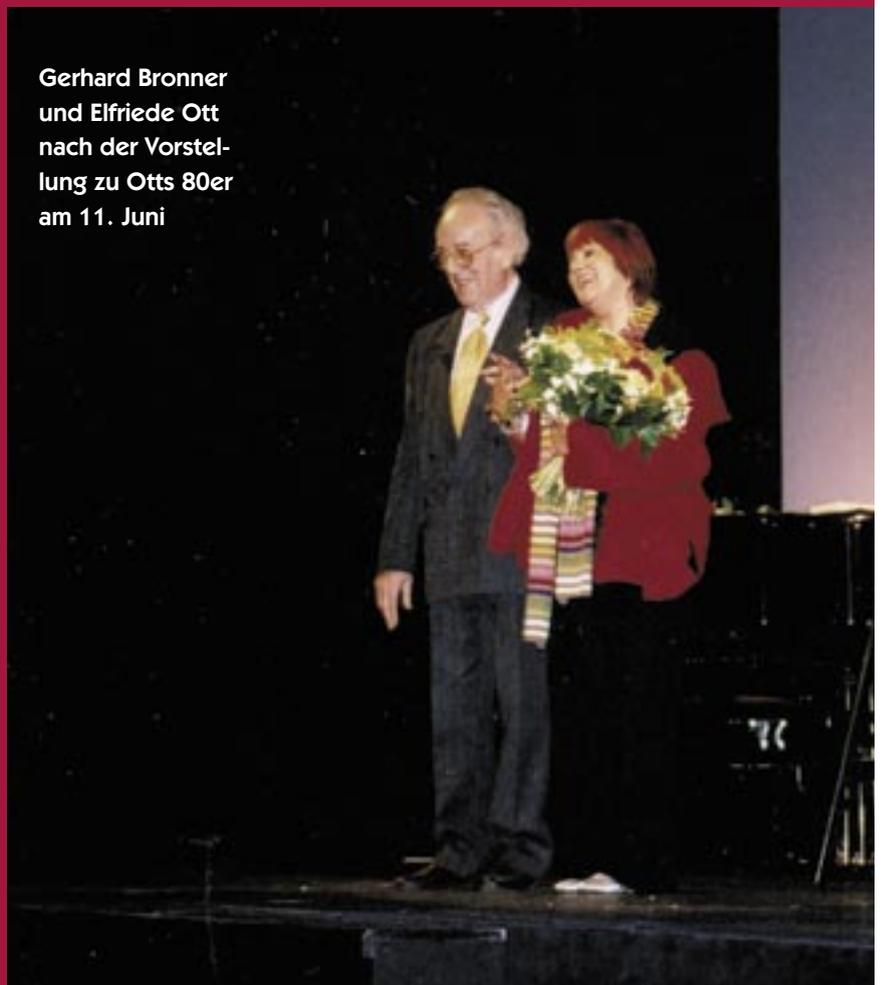
Martin Mular, Anita Ammersfeld, Elfriede Ott und Regisseur Claus Homschak nach der Premiere von „Ott & Bronner – noch immer, schon wieder“

Das stadtTheater walfischgasse geht in seine neue Saison. Hier ein Rückblick auf unsere Juni-Produktionen, mit unter anderen Elfriede Ott und Gerhard Bronner, Ulrike Beimpold und Heinz Zednik sowie Caroline Vasicek und Boris Pfeifer.



Gerhard Bronner und Johannes Seilern

Gerhard Bronner und Elfriede Ott nach der Vorstellung zu Otts 80er am 11. Juni



Vera Russwurm am stadtTheater im Gespräch mit Karl Merkatz (li.) und Elfriede Ott (re.) für die ORF-Sendereihe „Schicksalstage“



Fotos: Hubert Mican, stadtTheater

Ulrike Beimpold und Heinz Zednik
verzauberten in „Eine heitere
Verführung“



Anita Ammersfeld
und Heinz Zednik



Caroline Vasicek
und Boris Pfeifer im
theaterCercle mit
ihrem Programm
„Around midnight“



Nelly Tomaschova
(Erika Pluhar) und
Rudolf Smelik
(Werner Schneyder)
lassen ihr Leben
Revue passieren



Wenn eine neue

Das Stück „Verzeihen Sie, ist hier schon die Endstation?“ beleuchtet zwei Lebensgeschichten und lässt eine neue Beziehung entstehen. Werner Schneyder hat den gleichnamigen Roman von Erika Pluhar szenisch bearbeitet. Die beiden schlüpfen am stadtTheater auch in die Rollen der zwei Protagonisten. Alexia Weiss bat Pluhar und Schneyder zum Gespräch.

Fotos von Evelyn Frerk



THEATERWAL: *Frau Pluhar, Sie präsentieren Ende September Ihren neuen Roman „Reich der Verluste“. Worum geht es in dem Buch?*

PLUHAR: Stilistisch lehnt sich das Buch an einen Briefroman an. Inhaltlich geht es um das Entstehen einer Beziehung zwischen zwei Frauen. Die eine, älter, vom Leben hergenommen, zieht sich an einen entlegenen Ort zurück. Sie schickt an ihre



Liebe entsteht

Aufräumerfrau eine Postkarte, sie möge bitte das Fenster in ihrem Abstellraum schließen, weil sie lange wegbleibe. Sie erhält dann eine Postkarte zur Antwort, ja das war gut, weil im Abstellraum habe sich eine Taube befunden. Aus diesen zwei Postkarten entsteht ein Briefwechsel, in dem die ältere der jüngeren Frau einen Lebensbericht liefert, den Bericht eines verlustreichen Lebens bis hin zur Depression.

Sie gelten als Feministin, der Roman erzählt von zwei Frauen – kann man von einem Frauenroman sprechen?

PLUHAR: Wenn man es oberflächlich sehen will, kann man sagen, es ist ein Frauenbuch. Ich persönlich war zwar einmal in die Schublade der Emanze und Feministin hineingedrängt, war aber nie wil-

Mir widerstrebt das Zertrümmern von Geschichten in Nummern. (Schneyder)

lens Ghettos zu bejahen. Mein ganzes Leben verlief in der Auseinandersetzung mit Männern und nicht im Abschotten. Ich habe hier nicht zwei Frauen miteinander korrespondieren lassen, weil es zwei Frauen sind, sondern weil es zwei Menschen mit ganz anderen Lebensvoraussetzungen sind.

Sie sind im Dezember am StadtTheater gemeinsam mit Werner Schneyder in „Verzeihen Sie, ist das hier schon die Endstation?“ zu sehen. Das Hauptthema ist eine Begegnung und beginnende Liebe zweier reiferer Menschen. Verändert sich die Liebe mit dem Älterwerden?

PLUHAR: Eine sehr schlichte Zeile eines meiner frühen Lieder heißt „Leben heißt Veränderung“. Ich glaube, dort, wo Veränderung versteinert, ist es aus mit der Lebendigkeit. Natürlich verändert sich Liebe, verändern sich Beziehungen.

Herr Schneyder, Sie haben den Roman für die Bühne adaptiert. Was hat Sie daran gereizt?

SCHNEYDER: Ich mochte den Roman sehr, weil es ein wirkliches Kunststück ist, eine erzählende Sache zu schreiben, die nur aus Dialogen besteht. Und dann war



Foto: Werner Schneyder

es die Idee von Erika Pluhar, mich zu fragen, ob ich mir eine Bühnenversion vorstellen könne. Und ich habe gesagt, überhaupt nicht, weil es ja gar keine dramatische Substanz hat. Aber bei mir ist es so, dass mich grundsätzlich die Dinge reizen, die nicht gehen. Und dann habe ich es eingedampft auf eine Szenenfolge.

Smelik, der männliche Protagonist, öffnet sich in dieser Geschichte erstaunlich rasch, lässt sein Leben, seine Alkoholsucht, den Tod seiner Partnerin, sein Scheitern in der Theaterwelt Revue passieren.

Ich kritisiere überhaupt tendenziell, wie man Theater anlegt. (Pluhar)

Frau Pluhar, Sie haben selbst einmal gesagt, mit dieser Figur entwerfen Sie eine Utopie. Ist es diese Art

Mann, die sich eine Frau mit Beziehungserfahrung wünscht?

PLUHAR: Ich habe da sicher einen Mann beschrieben, der mir gefallen würde. Und er öffnet sich auch nicht gleich, sondern erst allmählich. Wenn ich aus dem Buch gelesen habe, habe ich immer zu Beginn gesagt, wenn man schreibt, ist man in der Lage, sich Utopien zu verwirklichen. Die

eine Utopie ist für mich, dass sich zwei so in überhaupt keiner Weise mehr junge Menschen auch zu einer erotisch bestimmten Liebe hingleiten lassen können und die zweite Utopie ist, dass ein Mann sich verleiten lassen kann, so ein langes Gespräch zu führen.

Sie üben über die Figur des Smelik massiv Kritik am Theaterbetrieb. Entspricht diese Kritik auch Ihrer persönlichen Meinung?

PLUHAR: Dass ich der heutigen Theaterlandschaft großteils kritisch gegenüber stehe, das ist unbestritten, gar nicht so sehr wegen der künstlerischen Endergebnisse, die entsprechen einem Zeitgeschmack. Was ich nicht mag, ist die mehrheitliche Situation der Schauspieler. Da gibt es so eine Art Kadavergehorsam, so



Die Schauspieler sind in ihrer Eitelkeit viel zu willfährig. (Schneyder)

etwas Knechtisches, etwas Befehlsempfängerhaftes, wenn man gewisse Regieideen umsetzen muss.

Sie kritisieren also vor allem die Übermacht der Regisseure?

PLUHAR: Ich kritisiere überhaupt tendenziell, wie man Theater anlegt. An jedem kleinen Provinztheater versucht man, die Jungfrau von Orléans ins Jahr 4000 zu verlegen. Ich glaube, dass es ein allgemeines Missverständnis in Hinsicht auf die Erneuerung gibt. Ich bin ganz dafür, dass man modern sein muss, aber nicht modernistisch und nicht äußerlich. Meiner Meinung nach gehört ein unge-

heures Können dazu, eine Theaterarbeit vom Inhalt her zu erneuern und nicht nur von den Klamotten und dem Bühnenbild.

Herr Schneyder, teilen Sie diese Kritik?

SCHNEYDER: Total. Meine Kritik richtet sich vor allen Dingen gegen die Kriterien der Theaterliteratur. Für mich sind diese monomanischen Solo-Stammleereien, die eigentlich keine menschliche Situation schaffen, stinkfad. Und mir widerstrebt das Zertrümmern von Geschichten in Nummern. Wenn man aus jeder Szene eine Nummer macht, aber das Stück nicht mehr erzählt, dann ist Theater albern.

Im Theater sollte also mehr ein Abbild des wirklichen Lebens als eine abgehobene Reflexion gezeigt werden?

SCHNEYDER: Selbstverständlich soll

auch das Quadrat über dem wirklichen Leben gezeigt werden. Aber wenn man sich im Programmheft bemüht nachzuweisen, dass das, was auf der Bühne geschieht, mit unserer Gesellschaft etwas zu tun hat, dann finde ich die Sache verfehlt.

Theater darf also keiner Interpretation bedürfen?

SCHNEYDER: Der Interpretation bedarf alles, aber sie muss nachvollziehbar sein, ohne dass man einem sechsmonatigen Probenprozess beigewohnt hat. Die Regieassistentin kennt sich dann schon aus, aber der Mensch in der sechsten Reihe nicht, weil der sieht es ja nur einmal.

Können Sie ein Beispiel nennen?

SCHNEYDER: Beim Berliner Theatertreffen wurde eine Nora-Vorstellung gefeiert. Ich habe diese Vorstellung an der Freien Volksbühne gesehen. Ich kenne das Stück sehr gut. Und das war eine sehr gute Vorstellung – von einem merkwürdigen anderen Stück. Aber ich dachte, das alte Ende ist so nicht möglich, so wie die das spielen. Und ich hatte recht. Sie hat am Ende ihren Ehemann erschossen. Ja, das ist das einfachste. Ich bin aber dann eher dafür, dass die Regisseure erschossen werden.

Haben Sie das Gefühl, dass sich Schauspieler heute zu wenig einbringen können?

SCHNEYDER: Die Schauspieler sind in ihrer Eitelkeit viel zu willfährig. Sie hören, dass ein Regisseur den Guru-Status hat, und daher wollen sie sofort in den Stand der Wissenden erhoben werden. Ich finde es manchmal beschämend, was Schauspieler mit sich machen lassen.

Sie gelten beide auch als sozial bzw. politisch engagiert. Wie wichtig ist es für einen Künstler, politisch zu denken, aber auch Politik zu kommentieren?

PLUHAR: Ich bin sicher ein Mensch, der im Lauf seines Lebens öffentlich wurde. Und dieses Öffentlichsein habe ich ab der Mitte meines Lebens begonnen sehr ernst zu nehmen, sowohl in meiner künstlerischen Arbeit als auch in der Auswahl dessen, wozu und wofür oder wogegen ich meine Stimme erhebe. Da bin ich sehr selektiv. Den ganzen Tsunami habe ich nicht begleitet, weil eh klar war, was da war und nur, weil es dort Touristen gegeben hat, so

viel anderes soziales Engagement verhindert wurde. Für Afrika gab es plötzlich weniger. Wenn das Engagement zum Event wird, ist da so viel Heuchelei dabei. Ich setze mich für ein Jugendheim in Judenu ein. Das ist eine gezielte Sache, da weiß ich, wo das Geld hingehet und was damit geschieht.

SCHNEYDER: Ich meine, grundsätzlich ist jeder Staatsbürger verpflichtet politisch zu denken. Schauspieler sind öffentliche Staatsbürger, das heißt, es ist ganz schön, wenn sie ihre Öffentlichkeit auch politisch wahrnehmen. Die politische Verantwortung liegt aber bei den Theatermachern. Das heißt also ein total indifferentes Quotendenken, wie das Fernsehen es betreibt, wäre der Tod des Theaters. Auf der anderen Seite, weil ich Quotendenken gesagt

habe, „Kunst“ als Ausrede zu benutzen, dass sie keinen Menschen interessiert, ist auch abwegig.

Hat das Theater die Pflicht, Botschaften zu transportieren? Oder sollte der einzelne Darsteller seine Öffentlichkeit nutzen, um Position zu beziehen?

SCHNEYDER: Es ist eine Persönlichkeitsfrage. Es gibt Leute, wo ich dankbar bin, wenn sie sich politisch nicht äußern, weil es ohnehin nur eine Papageienmeinung ist, welcher Art auch immer.

Und es gibt Leute, von denen ich mich freue, etwas zu hören.

Diesen Sommer war Europa von der Terrorwelle in London erschüttert. Wo gehen wir da gesellschaftlich hin?

SCHNEYDER: Man kann hier mit künstlerischen Mitteln etwas sehr Wichtiges

Wenn das Engagement zum Event wird, ist da so viel Heuchelei dabei. (Pluhar)

Alle Infos



„VERZEIHEN SIE, IST DAS HIER SCHON DIE ENDSTATION?“

Nach dem gleichnamigen Roman von Erika Pluhar, in der szenischen Bearbeitung von Werner Schneyder. Es spielen **Erika Pluhar** und **Werner Schneyder**. Regie führt **Isabella Suppanz**.

Ein Nachmittag in Wien. Die Pragerin Nelly Tomaschova besucht die Stadt und sitzt in einer Straßenbahn Richtung Grinzing. Sie kommt mit einem älteren Herrn, Rudolf Smelik, ins Plaudern. Es entwickelt sich ein Gespräch, das ins wechselseitige Erzählen zweier Leben übergeht. Eine Begegnung, die in die Tiefen der menschlichen Existenz leuchtet, den Schmerz zweier Leben zu ermessen sucht und doch in eine große Hoffnung mündet.

Termine: **3., 7., 9., 10. und 13. Dez.**

Beginn: **20 Uhr**

Tickets: **19 bis 34 Euro**, telefonisch unter **512 42 00**, im Theater Mo bis Fr 11.30 Uhr bis 16.30 Uhr, an der Abendkasse oder im Internet auf **www.stadttheater.org**



geschädigt. Dass der Islamismus gefährlich ist, darüber habe ich mit gescheiterten Menschen schon vor zwanzig Jahren gesprochen. Das bedrohliche ist der Fanatismus, das müssen wir wissen und auch bei unserer persönlichen Haltung überprüfen. Das fängt schon damit an, wie wir uns anderen Menschen gegenüber verhalten. Kommen wir zurück zum Thema Liebesbeziehung – wenn wir in die Scherben gehen, gibt es Fanatismus und fundamentalistischen Hass. Aber mit Hass werden wir es nicht schaffen. ■

machen: nämlich alle Weltreligionen diffamieren, denn hinter dem Terror jedweder Art – der beginnt bei den Kreuzzügen und endet jetzt beim Kreuzzug des Islam – hinter jeder dieser terroristischen Aktivitäten steht die Vision, dass es die Menschen in Jenseits besser haben als hier. Und Religionen, die dies verkünden, gehören diffamiert. Alle, ausnahmslos. Die Tatsache, dass eine Religion Selbstmordattentäter motiviert, ist das Perverseste was ich mir überhaupt vorstellen kann.

PLUHAR: Der Terror ist etwas, was wir weltweit zur Kenntnis nehmen müssen. Wir dürfen aber nicht außer Acht lassen, dass die ganze Welt wusste, dass dieser Irak-Krieg, ehe er angezündet wurde, eine gefährliche Sache ist und weiteren Terror erzeugt wird. Und England musste das nun erleben, weil der Tony Blair es nicht geschafft hat, sich da rauszuhalten. Was heißt Kampf gegen den Terror. Dass uns die Möglichkeit, vollkommen ungebildete Menschen zu Selbstmordattentätern werden zu lassen, bedroht, das ist ganz klar. Wir schauen uns aber halt die Wurzeln viel zu wenig an. Und unsere westliche Zivilisation ist sehr krank, das dürfen wir auch nicht vergessen.

Der Westen hat also in den letzten Jahrzehnten auch Fehler gemacht?

SCHNEYDER: Nur. Wir sind ein Globus des Waffenhandels. Und es gibt die Weltmacht Amerika, die vom Waffenhandel so abhängig ist wie Deutschland von der Autoproduktion. Und wenn sich eine Weltmacht von der Waffenproduktion abhängig macht, produziert sie Kriege. Denn Waffen werden nicht produziert, damit sie im Keller verschimmeln.

PLUHAR: Man muss ja nur ins Fernsehen schauen. Was es da an Lügen und an kranker Sicht gibt. Unsere Zivilisation ist schon



DAS SYMBOL FÜR LAGER- UND BETRIEBSAUSSTATTUNG

- Lagereinrichtung
- Inneneinrichtung
- Lagerhilfsmittel
- Betriebsausstattung
- Schallschutztechnik



Trennwände und Büromöbel



Palettenregalanlagen

Dexion Austria Ges.m.b.H
Wiener Strasse 100
A-2511 Pfaffstaetten

Telefon: 0043 2252 49001-0
Telefax: 0043 2252 49001-40
office@dexion.at

Vertriebsbüros in ganz Österreich.

www.dexion.at



Ausflug in die 20-er und 30-er Jahre

Mit zwei Programmen sind die Vienna Harmonists bis Jahresende am stadtTheater zu sehen. Im Oktober erzählen sie die Geschichte der legendären Comedian Harmonists und im Dezember gibt es Weihnachtsmelodien in neuem Gewand.

Die Vienna Harmonists – das sind Gerhard Reiterer (1. Tenor), Gernot Heinrich (2. Tenor), Bernd Hemedinger (3. Tenor), Georg Lehner (Bariton), Ronald Seboth (Bass) sowie Michael Rot (Klavier). Begonnen hat alles 1994 mit der Idee, ein Programm über das Leben der Comedian Harmonists zu gestalten. Florian Scheuba schrieb das Buch, Michael Rot sorgte für den Originalsongs nachempfundene Arrangements. Inzwischen wurde das Programm von Ronald Seboth überarbeitet.

UNTER DEM TITEL „Vienna Harmonists Restart. Die Comedian Harmonists Historie“ lässt das Sextett nun am stadtTheater die deutsche Musik-Legende der zwanziger und dreißiger Jahre wiederauferstehen. Das Berliner Vokalensemble hatte mit hohem musikalischem Können, gesangstechnischer Perfektion und komödiantisch-parodistischer Originalität einem völlig neuen Musikstil zum Durchbruch verholfen. Die Nazis bereiteten der Erfolgsgeschichte der Comedian Harmonists

jedoch ein jähes Ende. Seboth hat in den Mittelpunkt seiner Inszenierung der Revue die unsterblich gewordenen Lieder gestellt, die

mit ihren frechen deutschen Texten und swingenden Melodien den Geist jener Zeit wieder aufleben lassen. Sicher erinnern Sie sich noch an „Mein kleiner, grüner Kaktus“, „Veronika, der Lenz ist da“ oder „Schöne Isabella aus Kastilien“.

WEIHNACHTSLIEDER HATTEN die Comedian Harmonists allerdings keine in ihrem Repertoire. Für ihr Programm „Swinging Christmas“ konnten die Vienna Harmonists daher nicht auf historisches Material zurückgreifen. Wer nun einfach nur Christmas-Songs im swingigen close harmony Stil erwartet – nun, die Vienna Harmonists bieten mehr. Sie erzählen ihre Version der Weihnachtsgeschichte und lassen dabei Altbekannte zu Wort kommen: Hirten, Engel, Tiere, Soldaten und die Heiligen Drei Könige. Auch Kritik am inzwischen vor allem kommerziell missbrauchten Weihnachtsfest wird dabei laut, verriet Seboth. Doch am Ende des Abends sollen die Besucher das Theater in guter Stimmung verlassen, „denn Weihnachten ist einfach schön“.

Die Vienna Harmonists
erzählen die Geschichte
der legendären
Comedian Harmonists

Alle Infos

Vienna Harmonists Restart
“Die Comedian Harmonists Historie”
Termine: 6., 8., 12., 17. und 27.
Oktober, 4. November
Beginn: 20 Uhr

Vienna Harmonists
„Swinging Christmas“
Termine: 15., 16. und
20. Dezember
Beginn: 20 Uhr



Tickets: 19 bis 34 Euro, telefonisch
unter 512 42 00, im Theater Mo bis
Fr 11.30 Uhr bis 16.30 Uhr, an der
Abendkassa oder im Internet auf
www.stadttheater.org

Im Anschluss erwartet Sie im **theaterCercle** unsere **Late-Night-Schiene**. Details zu den Nach(t)-Programmen finden Sie ab Seite 34.

Die Comedian Harmonists



Fotos: Archiv Prof. Dr. Peter Czada, Comedian Harmonists-Archiv Eberhard Fechner, Privatarchiv Roman Cycowski

Sie wurden in den dreißiger Jahren gefeiert wie Popstars: die Comedian Harmonists. Dem kometenhaften Aufstieg gingen harte Monate des Probens und ein gänzlich verpatztes Vorsingen voraus. Die Nazis zerschlugen das Sextett schließlich, da drei der Musiker Juden waren. Und die beiden Nachfolgegruppen konnten an den Erfolg der Harmonists nie mehr anschließen.



Am Beginn stand ein Inserat im Berliner Lokalanzeiger, aufgegeben im Dezember 1927: Harry Frommmermann, glühender Revellers-Fan, wollte mit Gleichgesinnten eine deutsche Formation in ähnlichem Stil gründen. Das Vorsingen in seinem Mansardenzimmer verlief zunächst wenig erfolgreich, bis Robert Biberti seine Bassstimme erklingen ließ. Gemeinsam machte man sich auf die Suche nach wei-

teren Sängern. Wenig später konnte Biberti zwei Chorkollegen für die Idee gewinnen: den Bulgaren Ari Leschnikoff und den Polen Roman Cycowski. In der Anfangsformation sang noch Walter Nussbaum, er wurde aber im März 1929 durch Erich Collin ersetzt. Ein Jahr zuvor war Erwin Bootz, ein Freund Leschnikoffs, zu der Truppe gestoßen. Der Lebemann Bootz verfügte als einziger der sechs Musiker über ausreichend Finanzmittel, die anderen mussten sich während der ersten Mo-

nate, in denen Proben, Proben und nochmals Proben angesagt war, mit Chorsingen oder Auftritten in Hinterhöfen über Wasser halten.

Im Juni 1928 dann das erste Vorsingen als Gruppe in der „Berliner Scala“. Das Urteil fiel vernichtend aus: man sei ja bei keinem Beerdigungsinstitut. Im Spätsommer wagte man sich erneut an ein Vorsingen, diesmal vor dem Agenten Levy. Dieser war beeindruckt und rief sofort den Berliner Varietékönig Erik Charell an. Am 28. Sep-



Bild oben v.l.n.r.:
Robert Biberti (Bass),
Erich Collin (2. Tenor),
Erwin Bootz (Klavier),
Roman Cycowski (Bariton),
Harry Frommerrmann
(Tenor-Buffero),
Ari Leschnikoff (1. Tenor)



Gefeiert wie Popstars,
bevor die Nazis ihre Kar-
riere jäh beendeten: die
Comedian Harmonists

tember 1928 hatten sie in Charells „Großem Schauspielhaus“ ihren ersten Auftritt – und das für die damals beachtliche Gage von 120 Mark. Nur drei Wochen später traten sie nach den Vorstellungen bei Charell auch im Kabarett der Komiker sowie an weiteren Spielstätten auf.

IM MÄRZ 1929 absolvierte die Truppe ihr erstes Gastspiel, und zwar in Hamburg. Es folgten Reisen in andere deutsche Städte, darunter Köln und Leipzig. Man sang vor immer ausverkauftem Haus und begeis-

tertem Publikum – allerdings niemals in eigenen Konzerten, sondern immer nur als Einlage in einem größeren Revueprogramm. Das nächste Ziel hieß also: eigene Konzerte geben.

Es fand sich allerdings kein interessierter Veranstalter für eine Tournee. So entschlossen sich die Comedian Harmonists, selbst Säle zu mieten und sämtliche Risiken zu übernehmen. Die Rechnung ging auf: Beim ersten Konzert in Leipzig im Jänner 1930 wurde die Truppe bereits





Comedian Harmonists auf dem Weg in die Vereinigten Staaten

►► umjubelt. Jedes spätere Konzert war innerhalb weniger Stunden ausverkauft.

Ebenfalls 1930 führte sie ihr erstes Auslandsgastspiel nach Amsterdam. Und sie hatten ihren ersten Auftritt in einem Film: in „Die drei von der Tankstelle“ sangen sie „Ein Freund, ein guter Freund“. Für einen Drehtag wurden 1.500 Mark bezahlt – und

der Lebensstil hatte sich den guten Gagen inzwischen angepasst. Man ließ es sich gut gehen. Biberti erinnerte sich später: „Wir verdienten und verdienten und um uns herum war Elend. Die Arbeitslosigkeit wurde immer größer. Überall bettelten sie uns an um zehn oder zwanzig Pfennige. Auch Künstler und Musiker. Es war fast

schon quälend, dieser unglaubliche Unterschied zwischen uns und diesen anderen.“

1932 ERKLOMM DIE TRUPPE einen Berliner Olymp: sie trat in der Philharmonie auf. Obwohl entgegen aller Usancen Unterhaltungsmusik geboten wurde, applaudierten die 2.700 Besucher enthusiastisch. Von nun an galten die Konzerte der Comedian Harmonists als Kunst – und von den Einnahmen musste keine Vergnügungssteuer mehr abgeführt werden. Im Jahr gab die Formation an die 150 Konzerte.

Das Jahr 1933 brachte die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten. Zunächst ging für die Comedian Harmonists alles weiter wie gewohnt. Die Musiker interessierten sich nicht für Politik und hielten sich für so populär, dass sie keine

Für Walfische haben wir noch kein Kommunikationskonzept entwickelt. Wohl aber für Unternehmen, Kultureinrichtungen und Wissenschafts-Institutionen. Wir sind Experten in Kommunikation.

service matters

- > Strategische Kommunikationsberatung
- > Medienarbeit
- > Planung und Abwicklung von Kommunikationskampagnen
- > Planung und Erstellung von Imagebroschüren sowie Mitarbeiter-, Kunden- und Anrainerzeitungen
- > Interne Kommunikation

- > Corporate Identity
- > Lobbying
- > Bürgerbeteiligungsverfahren
- > Kommunikationstrainings
- > Krisenkommunikation
- > Medienresonanzanalyse
- > Mediation
- > Moderation

communication matters

Kollmann, Raunig & Menasse
Public Relations GmbH
A-1040 Wien
Kolschitzkygasse 15/14
Tel.: +43/1/503 23 03
Fax: +43/1/503 24 13
E-Mail: office@comma.at
www.communicationmatters.at



Befürchtung hegten, dass Gefahr drohe. Dazu Cycowski: „Also, wenn ich ehrlich bin, ich hab sehr wenig gemerkt. Auch als Jude. Ich persönlich habe nicht viel unter dem neuen Regime, dem Nazi-Regime, zu leiden gehabt. Fast gar nicht. Ich bin genauso frei herumgefahren wie vorher.“

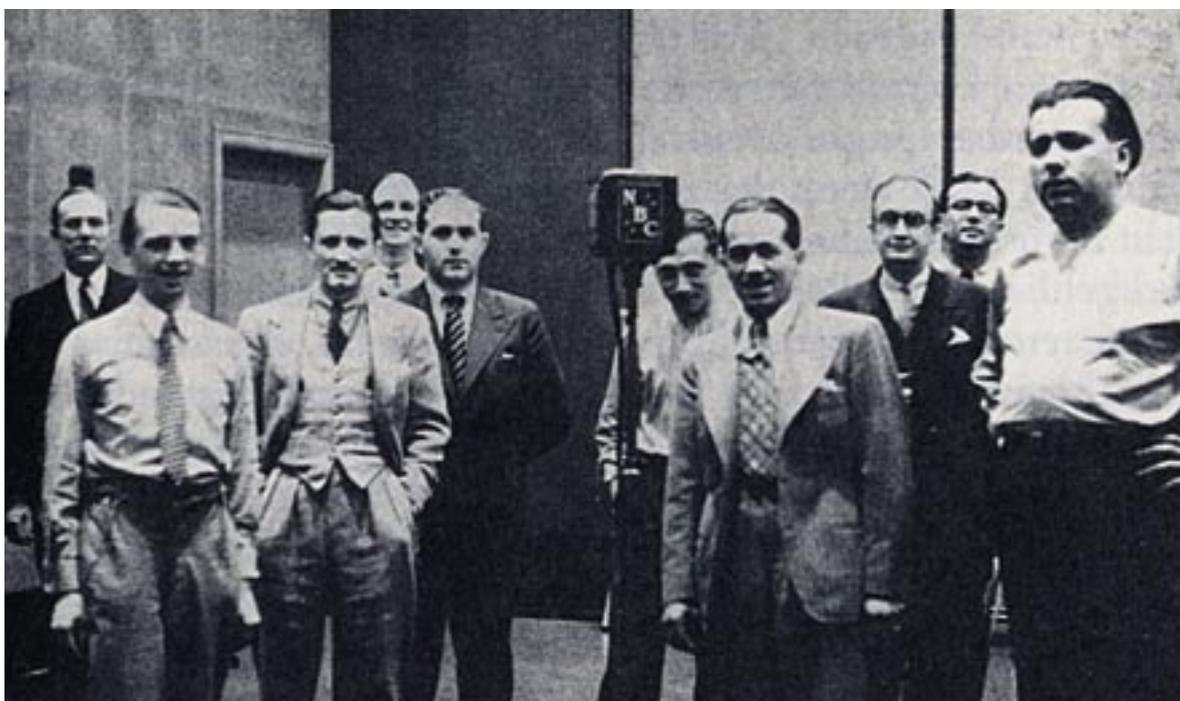
Doch noch 1933 wurden die ersten Konzerte abgesagt, weil man plötzlich keine Juden mehr auf deutschen Bühnen sehen wollte. Und die UFA verweigerte die Mitarbeit bei Filmaufnahmen. Am ersten November 1933 erließ Propagandaminister Joseph Goebbels eine Durchführungsverordnung zum Gesetz, das die Mitgliedschaft in der Reichskulturkammer regelte. Nichtarier waren nicht zugelassen. Auftritte wurden aber

an die Mitgliedschaft in der Kammer gebunden. Mit einer Sondergenehmigung konnten die Harmonists noch bis 1. Mai 1934 auftreten, doch dann standen sie in Deutschland vor dem Aus. Inzwischen waren sie auch für den Rundfunk gesperrt. Die sich verschlechternde finanzielle Situation sorgte zunehmend für interne Spannungen.

ÜBER WASSER HIELT MAN SICH nun mit Auslandsauftritten. Eine Reise ging nach Dänemark, eine andere nach Amerika, wo sie auf dem Flugzeugträger „Saratoga“ vor der versammelten Atlantik- und Pazifikflotte sowie in zahlreichen Radiostationen auftraten. Bei der Rückkehr nach Deutschland erwartete sie schwarz auf weiß das Urteil der Reichskulturkammer. Bisher hatten sie noch gehofft, dass sie als gemischtes En-

ti, Bootz und Leschnikoff bildeten mit Herbert Imlau, Fred Kassen und Alfred Grunert eine Nachfolgetruppe. Doch Biberti meinte später: „Es war nicht mehr der alte Geist der Truppe ... Obwohl die neuen drei Mitglieder sich wirklich mit guten Leistungen präsentierten, das gewisse Etwas war nicht mehr da.“ Hinzu kam das Namensproblem: die Reichsmusikkammer untersagte die Führung des Namens Comedian Harmonists. Die Formation hieß nun Meistersextett. 1941 hatte sich das Sextett zerschlagen.

DER VERSUCH DER DREI Emigranten, in Wien ein neues Ensemble zu gründen, endete ebenfalls 1941. Zunächst war man noch hoffnungsfroh, lebte es sich doch in Wien ähnlich wie in Berlin. Neben Frommermann, Cycowski und Collin gehörten



In den USA zu Gast in vielen Radiostationen, hier bei NBC

dem „Wiener Ensemble Comedian Harmonists“ (später: Comedy Harmonists), Ernst Engel, Rudolf Mayreder und Hans Rexeis an. Die ersten Jahre brachten viele Engagements, viele Auslandsreisen. Doch mit der Machtübernahme der Nazis 1938 in Österreich änderte sich erneut schlagartig alles. Die Comedy Harmonists blieben im Ausland, traten vor allem in Australien auf, dann in Amerika. Doch die äußeren Umstände führ-

ten auch hier zu internen Zwistigkeiten. Und als Cycowski 1941 vom Tod seines Vaters erfuhr, entschloss er sich, endlich dessen Wunsch nachzukommen und Kantor zu werden. Damit waren auch die Comedy Harmonists Geschichte. ■

ten auch hier zu internen Zwistigkeiten. Und als Cycowski 1941 vom Tod seines Vaters erfuhr, entschloss er sich, endlich dessen Wunsch nachzukommen und Kantor zu werden. Damit waren auch die Comedy Harmonists Geschichte. ■

ten auch hier zu internen Zwistigkeiten. Und als Cycowski 1941 vom Tod seines Vaters erfuhr, entschloss er sich, endlich dessen Wunsch nachzukommen und Kantor zu werden. Damit waren auch die Comedy Harmonists Geschichte. ■



Lore Krainer in
ihrem Element:
singend am
Klavier

 **Alle Infos**

„Lore Krainers starke Stückln“

Termine: **18., 22. und 25. Oktober, 3. und 9. November**, Beginn: 20 Uhr

Tickets: **19 bis 34 Euro**, telefonisch unter **512 42 00**, im Theater Mo bis Fr 11.30 Uhr bis 16.30 Uhr, an der Abendkasse oder im Internet auf www.stadttheater.org

Im Anschluss erwartet Sie im **theaterCercle** unsere **Late-Night-Schiene**. Details zu den Nach(t)-Programmen finden Sie ab Seite 34.

„Es wird natürlich die Krainer sein“

Im November feiert Lore Krainer ihren 75er. Ein guter Anlass, in einem Soloabend *Altes und Neues* zu präsentieren. „Lore Krainers starke Stückln“ ist ab 18. Oktober zu sehen. Alexia Weiss bat die Jubilarin zum Interview.



THEATERWAL: *Kabarett, Chanson, Theater – Sie sind in vielen Sparten daheim. Welche ist Ihnen am meisten ans Herz gewachsen?*

KRAINER: Das kann ich überhaupt nicht sagen. Kabarett und Theater überschneiden sich ja. Allerdings war ich immer eine Alleinauftréterin und habe nicht so viel Theater gespielt. Aber ich schreibe fürs Theater.

Es ist also der Mix, der Ihr Wirken ausmacht?

Ja, sicher. Ich habe neben dem Gymnasium das Konservatorium gemacht und dann auch eine Meisterklasse absolviert. Oft ist zu lesen, ich war eine singende Wirtin. Das stimmt so natürlich nicht. Nach dem Krieg war ich als Entertainerin in der Schweiz tätig. Und ich habe immer viel korpetiert.

Womit Sie das Publikum am meisten verbindet, ist „Der Guglhupf“.

Das stimmt. Aber wenn ich direkt auftréte, ist das schon etwas ganz anderes, weil man das Publikum direkt fesseln kann.

Anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Sendung meinte Kurt Sobotka: „Wir machen bewusst altes, verstaubtes Kabarett. Warum sollten wir auch etwas Bewährtes krampfhaft verändern?“ Ist das auch Ihr Motto?

Das stimmt natürlich nur bedingt. Wenn man mit alt und verstaubt gleichzeitig gut

meint, dann ja. Was wichtig ist: Kabarett muss kritisch bleiben, darf sich nicht anpassen. Bis auf ganz wenige gehen die jungen Kabarettisten heute einen Weg, wo sie niemandem weh tun, bis auf wenige Ausnahmen. Es geht ins Private, um Wehwetscherln, da lachen die Leute. Aber politisch tun sie niemandem weh. Wir versuchen wenigstens kritisch zu sein – wobei wir natürlich durch den öffentlich-rechtlichen Rundfunk auch eingeengt sind. Es ist immer eine Frage der richtigen Formulierung. Als ich 1988 die künstlerische Leitung übernommen habe, habe ich sehr viel Neues eingeführt. Bronner und Wehle haben davor fast nur Doppelconférences gemacht. Heute muss man die Menschen aber viel mehr zum Zuhören zwingen, es muss Signations geben, Fanfaren, verschiedene Stimmen, seltsame Figuren. Und diese Figuren können dann auch viel besser etwas Böses sagen.

Ist es heute schwerer, Menschen zum Zuhören zu bringen, als noch vor 20 Jahren?

Viel schwerer. Jeder ist von Früh bis Abend mit Werbung, Jingles, mit Blödsinn und Idioten eingedeckt, im Privatfernsehen rund um die Uhr. Der Mensch kann nicht mehr konzentriert zuhören. Die meisten lassen einfach alles über sich ergehen und verblöden langsam.

„Kabarett muss kritisch bleiben, darf sich nicht anpassen.“

Gibt es heute noch politisches Kabarett?

Leider fast nicht mehr. Das liegt auch daran, dass die meisten Kabarettisten nur mehr solo auftréten. Und es kann ja auch kei-

ner leben davon.

Und wie schätzen Sie die Situation am Theater ein? Muss sich Theater zwangsläufig modernisieren?

Ich finde, wenn ein gutes Theaterstück da ist, sollte man es nicht unbedingt modernisieren. Natürlich wird man versuchen, es moderner an die Menschen heranzubringen. Man kann auch verschiedenes in die heutige Zeit bringen. Ich sehe aber nicht ein, dass eine Operette in einer Shopping Mall spielen muss. Man muss auch die Liebhaber der Operette ernst nehmen. Für sie ist eine Operette ein Märchen, und das soll man nicht zerschlagen. Leider passiert das aber sehr oft.

Sie feiern im November ihren 75. Geburtstag, ein Alter, in dem es sich andere einfach nur mehr gut gehen lassen. Was ist Ihr Motor, noch so aktiv zu sein?

Eigentlich habe ich gar nicht mehr das Bedürfnis, permanent aktiv zu sein. Wenn ich gefragt werde, etwas zu tun, dann mache ich es gerne. Und wenn nicht, lege ich gerne die FüÙe hoch. Ich bin nicht so wie manche, die nach einem Tag Nichtstun schon Depressionen bekommen. Ich ge-

Lore Krainer im
Gespräch mit dem
theaterWal



Foto: stadtTheater walfischgasse

nieße das Leben, weil ich gerne lebe und Tiere habe und da und dort hinfahre. Wenn ich nichts zu tun habe, ist das wunderbar. Aber es fällt mir auch nicht schwer, auf der Bühne zu stehen, und natürlich macht es mir dann auch Spaß.

Am stadtTheater walfischgasse werden Sie rund um Ihren Geburtstag ein Programm präsentieren. Worauf darf sich der Zuseher freuen?

Es wird natürlich die Krainer sein, wie

„Wenn ich nichts zu tun habe, ist das wunderbar.“

man sie kennt. Es wird ein Querschnitt durch meine Programme, es wird satirisch sein, musikalisch sein. Und ich hoffe, die Zuschauer freuen sich auf mich.

Werden Sie ausschließlich eigene Nummern bringen?

Das Programm heißt „Lore Krainers starke Stückln“ und natürlich sind Musik und Text von mir. Ich werde ein paar bekannte Sachen bringen, das erwartet das Publikum auch, aber auch Neues. Alt und neu gemischt also. ■



UNTERHALTSREINIGUNG



KLINIKHYGIENE



HOTELSERVICE



VERPFLEGUNG



HAUSWARTSERVICE



SONDERREINIGUNG



SCHÄDLINGSBEKÄMPFUNG



TAUBENABWEHR



ABFALLENTSORGUNG



WÄSCHESERVICE



PERSONALBEREITSTELLUNG

NEU! Wir befreien Ihre Antiquitäten und Möbel von **Holzschädlingen.**

Mit Sicherheit mehr Zufriedenheit.

Als größtes österreichisches Familienunternehmen im Bereich **Infrastrukturelles Facility Management** können wir Ihr Objekt in allen Bereichen zuverlässig betreuen.

Sie suchen einen kompetenten Partner?

Ob Gebäudereinigung, Betriebsverpflegung und Catering, Hauswantservice, Schädlingsbekämpfung oder Personalbereitstellung – **wir sind als Komplettanbieter immer für Sie da.**

Sie wünschen maßgeschneiderte Lösungen?

Ihr Anruf genügt: +43 (0)1-211 66 0

Weitere Informationen zu unserem Unternehmen unter www.simacek.at

SIMACEK

Facility Management Group

SIMACEK Facility Management Group GmbH > A-1020 Wien, Taborstraße 81, simacek@simacek.at

Vordergründiges und Hinterlistiges

Lore Krainers bissiger Humor zeugt von Sprachwitz und präziser Beobachtungsgabe. Im Folgenden ein Streifzug durch den tiefen Fundus an Krainer'schen Schöpfungen - ein Vorgeschmack auf ihre „starken Stückln“.

„Wenn Politiker glauben, Visionen zu haben, so ist es meistens Größenwahn.“

„Das Volk von Tänzern kann meistens nicht Geige spielen, aber tanzen kann es schon gar nicht.“

„Literatur ist das, was heutzutage nur mehr selten gedruckt wird.“

„Operette ist gewaltfreies Märchen für Erwachsene ... sozusagen Rotkäppchen ohne Wolf.“

„Das Burgtheater gehört vor allem jenen, die noch nie drinnen waren.“

„Dialekt ist eine wunderbare Ausdrucksweise, sich in Gegenwart von Ausländern laut über sie äußern zu können.“

„Hierzulande werden große Köpfe nur an Lipizzanern geschätzt.“

„Architektur-Projekte werden nur zu dem Zweck preisgekrönt, damit sie nachher von den Politikern abgelehnt werden.“

„Je öfter die Salzburger Festspiele totgesagt werden, umso weniger sterben sie.“

„Kabarett ist eine vergangene Ensemble-Kunstform, die sich heutzutage meistens in solistischem Selbstmitleid ertränkt.“

„Wer in der Zeit der Fernseh-Einschaltquoten künstlerische Phantasie besitzt, muss lernen, bescheiden zu leben.“

„Beim Heurigen lamentieren Ewiggestrige über die Zukunft.“

„Eine Frau ist erst dann wirklich emanzipiert, wenn sie ihrem Mann beim Geschirrabwaschen hilft.“

Killer!
ENTSORGUNG MIT SYSTEM

Killer GmbH & Co KG
Hirtenberger Straße 28
2544 Leobersdorf
Tel: 02256/62042
Fax: 02256/62034
www.killer.at

**NUTZEN SIE UNSER
EINZIGARTIGES RUNDUM-SERVICE!**

- TANKWARTUNGEN & -ÜBERPRÜFUNGEN
- DEMONTAGEN & REINIGUNGEN
- CONTAINERSERVICE
- INDUSTRIEREINIGUNGEN
- ENTRÜMPELUNGEN jeder Art
- ENTSORGUNGEN aller Abfallprodukte

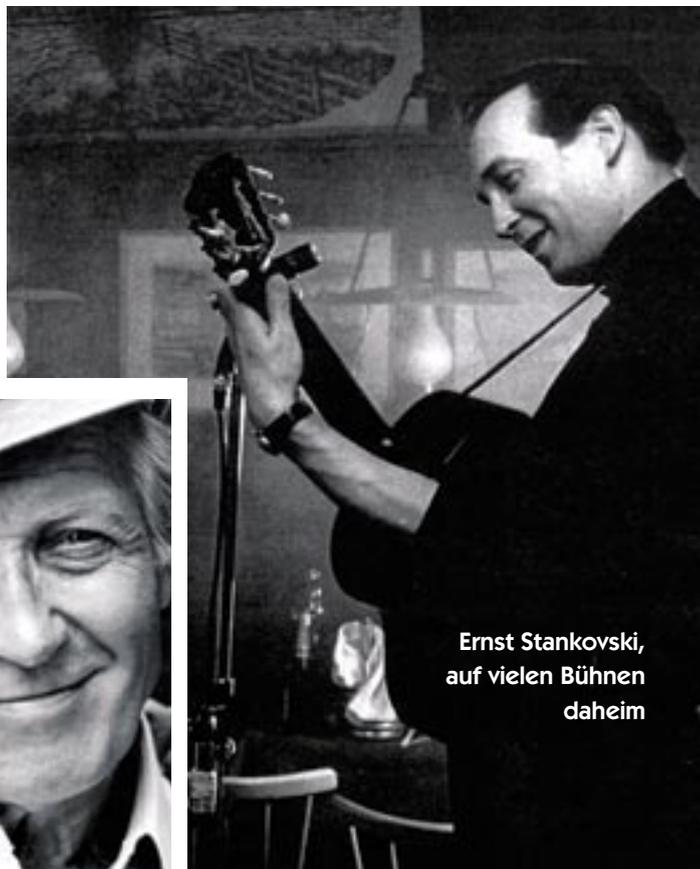
UNSERE GRÖSSTE STÄRKE:

Auf Sie angepasste Paketlösungen! Wir sind das einzige Unternehmen der Abfallwirtschaft, das Demontage, Reinigung mit gleichzeitiger Entsorgung gefährlicher und nicht-gefährlicher Stoffe, Abfallprodukte etc. anbietet.

SERVICE IST UNSER ERFOLG!

Für weitere Fragen steht Ihnen unser Killer Team unter der Tel.: 02256/620 42 jederzeit gerne zur Verfügung!

Ihr Partner für maßgeschneiderte Lösungen!



Ernst Stankovski,
auf vielen Bühnen
daheim

Fotos: Agentur Bischof/M. Waite, Stankovski

Keine Spur **von Literatur**

Kabarett, von den zwanziger Jahren bis heute, erwartet Sie am stadtTheater walfischgasse an dem von Ernst Stankovski gestalteten Abend „Keine Spur von Literatur“. Premiere ist am 6. November.

Ernst Stankovski führt mit seiner Gala zuallererst einmal in die Hölle. In die kabarettistische Hölle, besser in das gleichnamige Kabarett-Etablissement im Wien der zwanziger Jahre. Mit der Hölle machten sich damals auch die Künstler Fritz Löhner-Beda und Fritz Grünbaum einen Namen, zwei der Hauptprotagonisten der Produktion „Freunde, das Leben ist lebenswert“, mit der das stadtTheater walfischgasse vergangenen April eröffnet hat.

Stankovski will aber u.a. mit der Darbietung von Grünbaum-Nummern nicht nur an dieses Stück von Charles Lewinsky an-

schließen, sondern betont auch seine ganz persönliche Verbindung zur Hölle. So sei eine Tante dort aufgetreten, eine Tante, die übrigens, wie ihr Nachlass enthüllt habe, eine mehrjährige Lebensgefährtin

Löhner-Bedas gewesen sei.

DEN ZWEITEN TEIL der Stankovski-Gala dominieren neuere Sketche aus der Feder des Schauspielers, darunter zwei bis drei Premieren. Und den Zuschauer erwartet eine Überraschung, denn Stankovski kündigt kryptisch an: „Ich habe vor, etwas los zu werden, noch in diesem Jahr.“

Das Kabarett sieht Stankovski als „ein Ventil, ein Hobby“. „Ich bin Schauspieler und kein Berufskabarettist.“ Sein Weg führte den Mimen nach der Ausbildung am Reinhardt-Seminar zunächst an das Theater in der Josefstadt, danach ans

Schauspielhaus Zürich, ans Residenztheater und die Kammerspiele München, das Düsseldorfer Schauspielhaus, die Freie Volksbühne in Berlin, aber auch ans Theater an der Wien sowie an das Volks- und Burgtheater. Seine frühen Kabarett-Erfahrungen machte er u.a. mit Gerhard Bronner, Willy Schaeffers und Trude Kolman. ■

Alle Infos

„Keine Spur von Literatur“

Gala von und mit **Ernst Stankovski**

Termine: 6. und 13. November

Beginn: 20 Uhr

Tickets: 19 bis 34 Euro, telefonisch unter 512 42 00, im Theater Mo bis Fr 11.30 Uhr bis 16.30 Uhr, an der Abendkasse oder im Internet auf www.stadttheater.org

Begegnung mit **Valentin** und **Karlstadt**



Slapstick und Humor
in bester Tradition:
Anita Köchl und Edi
Jäger interpretieren
legendäre Nummern
von Karl Valentin und
Liesl Karlstadt



Fotos: Jäger/Köchl

Ihre Lachmuskeln sind gefordert, wenn Anita Köchl und Edi Jäger am stadtTheater ab 11. Oktober in „Genialer Unsinn“ Nummern der Münchner Komiker-Legenden Karl Valentin und Liesl Karlstadt zum Besten geben.

Es wird ein Duo-Programm, in dem sie und er stark zur Geltung kommen“, verriet Edi Jäger. Posthume Gleichberechtigung sozusagen, ist doch bekannt, dass Valentin sich stets in den Vordergrund zu stellen wusste. Köchl und Jäger haben für „Genialer Unsinn“ bewusst starke Zweier-Szenen ausgesucht – quer durch das große gemeinsame Schaffen von Valentin und Karlstadt.

Eines ist Jäger dabei wichtig: „Wir wollen die beiden nicht kopieren.“ Denn: „Die

Szenen und Texte sind so stark, dass sie sich neu interpretieren lassen.“ Wobei der Text stets im Original belassen wird. Und Slapstick und jede Menge Situationskomik werden auch bei Jäger und seiner Partnerin Köchl nicht fehlen.

IN SACHEN KOSTÜME halten sich die beiden lieber an das Heute. Auf die Bäckchen werden rote Kreise gemalt: „Wir imitieren ja nicht, wir sind Clownfiguren“, betont Jäger. „Nostalgisch wird es nicht!“

Im Mittelpunkt von „Genialer Unsinn“ steht „die kleinbürgerliche Welt, mit viel alltäglicher Komik, wie sie jeder kennt, bis hin zum großen Wahnsinn“. Beispiele: „Wo ist meine Brille?“ oder die Geschichte vom Hasenbraten. Doch auch die Politik wird angeschnitten, etwa in der Szene „Die Geldentwertung“. Sicher eingeflossen ist in diesen Sketch Valentins Freundschaft mit Bertolt Brecht.

Bekanntschaft mit Karl Valentin hat Edi Jäger schon in seiner Jugend gemacht: über die Filme, die früher regelmäßig vom ORF oder im Bayerischen Rundfunk

ausgestrahlt wurden. Erst danach kam die Lektüre von Valentin-Texten - und die Auseinandersetzung mit Valentins Sprache. Jäger spricht hier von „einer Art Kunstbayerisch, einer Kunstsprache“. ■

Alle Infos

„Genialer Unsinn“

Ein Valentin-Karlstadt-Programm
Mit Anita Köchl und Edi Jäger

Termine: **11., 14., 20. und 26. Oktober, 8. und 15. November**

Beginn: 20 Uhr

Tickets: **19 bis 34 Euro**, telefonisch unter **512 42 00**, im Theater Mo bis Fr 11.30 Uhr bis 16.30 Uhr, an der Abendkasse oder im Internet auf www.stadttheater.org

Im Anschluss erwartet Sie im **theaterCercle** unsere **Late-Night-Schiene**. Details zu den Nach(t)-Programmen finden Sie ab Seite 34.

Ein kongeniales

Karl Valentin und Liesl Karlstadt: ihr Humor prägte das München der Zwischenkriegszeit. Sie schufen Szenen, die von ihrer Situationskomik lebten. Manchmal bedurfte es dazu nicht einmal der Sprache, sondern nur ausgeprägter Mimik der beiden Darsteller oder einer kurzen Geste. Die Lachsalven des Publikums ließen nie lange auf sich warten.



Im Senderaum/Der Antennendraht (Uraufführung im Deutschen Theater, München 1926)

Karl Valentin und Liesl Karlstadt verband eine Jahre lange Bühnenpartnerschaft, aber nicht nur. Karlstadt war für Valentin auch gute Freundin und zeitweilige Geliebte. Und der finanzielle Notnagel.

Alles begann 1911: der 1882 bei München als Valentin Ludwig Fey geborene Karl Valentin hatte zu diesem Zeitpunkt seine schlimmsten Hungerzeiten bereits hinter sich. 1908 hatte er seine ersten Erfolge mit dem Couplet „Ich bin ein magerer Mann“ und dem Monolog „Das Aquarium“ gefeiert. Es folgten ein Engagement an die Volkssängerbühne des „Frankfurter Hof“ sowie Auftritte im „Konzerthaus Wagner“, im „Serenissimus“ und im „Kabarett Benz“.

1911 lernte Valentin dann bei Auftritten der Theatergesellschaft „Gum und Kaufmann“ Elisabeth Wellano kennen. Sie war in Flitter gehüllt und gab die Soubrette.

Valentins nüchternes Urteil: Wellano sei überhaupt nicht kess. Sie solle sich doch aufs Komische verlegen.

Natürlich war sie nicht begeistert. Doch Valentin bot ihr an, seine Bühnenpartnerin zu werden. Für die 1892 in München geborene Tochter eines Bäckers ohne Schauspielausbildung eine ungeheure Chance. Und so willigte sie ein. Der erste Akt Valentins: eine Namensänderung. Aus Elisabeth Wellano wurde kurzerhand Liesl Karlstadt. Valentin zollte hier seiner Verehrung für den Komiker Karl Maxstadt Tribut.

DIE ROLLENAUFTEILUNG WAR von Anfang an klar: er stand im Mittelpunkt, sie fungierte als Stichwortgeberin. „Der eigensinnige und Lacher einheimsende Valentin hatte für sich immer den Part des verbohrtten, verdrehten Mannes, der jeder Logik die innewohnende Unlogik abgewinnt. Die Karlstadt darf immer das sagen, was der normale Mensch von der Straße vielleicht auch so sagen würde“, schreibt Valentin-Biograf Matthias Biskupek.

Auch im realen Leben hat Karlstadt die schlechteren Karten gezogen. Valentin, der Ehemann und Vater, wird für sie nie mehr als der Geliebte. Sie hat zwar auch andere Affären, bleibt aber ihr Leben lang unverheiratet. Ihre Hauptrolle ist die der „soufflierenden, liebenden, mitinszenie-

INGENIEURBÜRO RUSCH

Technisches Büro

Betriebsanlagen
Planung - Einreichung - Überprüfung
Brandschutzpläne

Betriebsberatung

Betriebsorganisation
Qualitäts-/Umweltsmanagement
Arbeitssicherheit, SCC



3001 Mauerbach, Berggasse 42

Tel.: 0664/914 56 46

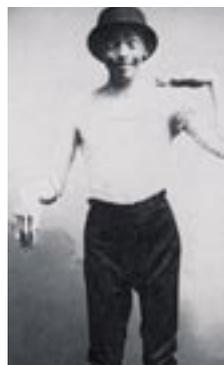
Duo

renden, krankenpflegenden, Lachvorlagen liefernden, komischen kleinen Person“ (Biskupek).

In nur einem Valentin-Stück darf sie allein für ihren Erfolg spielen – in „Ehescheidung vor Gericht“. Es war sicher kein Zufall, dass Valentin dieses Stück 1933 und damit zu einem Zeitpunkt schrieb, als sie sich von ihm zu lösen drohte. Ein Aufschub auf Zeit. 1939 kam es zum Bruch auf Jahre. Erst im Dezember des Jahres 1947 – Valentin hatte inzwischen mit seiner geschwundenen Popularität zu kämpfen – kam es wieder zu einer Zusammenarbeit der beiden. Nur kurz später, im Februar 1948, starb Valentin an den Folgen einer Erkältung. Karlstadt überlebte ihn um zwölf Jahre.

WAS ABER MACHTE DEN ERFOLG von Valentin und Karlstadt aus? Sie schauten den Leuten auf den Mund. In ihren theatralischen Figuren spiegelten sich „die kleinen Leute“ wider – wie das Ehepaar im Einakter „Der Theaterbesuch“. Slapstick und verquerrer Wortgebrauch ergänzten sich in den komischen Szenen zudem perfekt.

„Kunst kommt von können, nicht von wollen, sonst müsste es ja Wunst heißen“, lautet etwa ein von Valentin überliefertes Zitat. Weitere Kostproben: „Als ich das Licht der Welt und sodann die Hebamme erblickte, war ich sprachlos. Ich hatte diese Frau ja noch nie in meinem Leben gesehen.“ „Mögen täten wir schon wollen, aber dürfen haben wir uns nicht getraut.“ ■



Queer season's

Travestie in vollendeter Form erwartet Sie am stadtTheater an den „Queer season's greetings“-Abenden im Dezember. Lucy McEvil begibt sich dabei auf „Winterreise“ und Ursula West in den Süden der USA.

Zwei Klangwelten, wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten, holen die beiden Kunstfiguren Lucy McEvil und Ursula West in das winterliche Wien. Den Anfang macht am 4. Dezember die Wiener Schauspielerin und Diseuse Lucy McEvil mit ihrer Interpretation der „Winterreise“ (nach Franz Schubert und Wilhelm Müller) – klassischer Liedgesang, unkonventionell präsentiert.

Franz Schubert meinte einst: „Ich werde euch einen Zyklus schauerlicher Lieder vorsingen. Ich bin begierig zu sehen, was ihr dazu sagt. Sie haben mich mehr angegriffen, als dies bei den anderen der Fall war. Mir gefallen diese Lieder mehr als alle, und sie werden euch auch noch gefallen.“

LUCY MCEVIL ALS Interpretin und Rüdiger Hentzschel als Regisseur nähern sich dem Werk über den Text und dessen dramatischer Auflösung in der Tradition des Chansons beziehungsweise des Sprechgesangs. Im Gegensatz zu einer konzertanten Aufführung des Werks ist dieser Abend gespickt mit der McEvil ganz eigenen Theatralik und so ist ihre „Winterreise“ mehr Theaterabend denn Konzert.

Gleichzeitig steht mit Lucy McEvil eine Kunstfigur auf der Bühne, die scheinbar mühelos Geschlechtergrenzen zum Verschwimmen bringt. Womit die oft gestellte Frage „Soll eine Frau ein Werk singen, dessen Text für einen Mann geschrieben wurde bzw. umgekehrt?“ in einem ganz neuen Licht dasteht und gleichzeitig ad absurdum geführt wird.

AUCH URSULA WEST ist eine Kunstfigur. Hinter der Country-Sängerin aus den Süd-



Ursula West, Südstaatschönheit blickt auf die Trümmer ihrer Ehe zurück

Foto: West

staaten der USA verbirgt sich Ursli Pfister von den Geschwistern Pfister alias Christoph Marti. Als Ursula West bezaubert Marti als Farmerin, als unschuldige Ehefrau mit aufrichtig, ländlicher Art.

Gekleidet à la Dolly Parton und mit äußerst phantasievoll-extravaganter Hairstyling erzählt Ursula West hier ihre (fik-

tive) Lebensgeschichte. Nach Dauerschwangerschaft und Scheidung will es die Südstaaten-Schönheit noch einmal so richtig krachen lassen. Marti und Regisseur Thomas Engel kreierten mit dieser Produktion (Titel: „Ursula West – A Legend in My Time“) eine Hommage an die Country-Musik, die gleichzeitig als

greetings

Comedy-Show funktioniert, aber auch jede Menge Musiksatire bietet. Dafür sorgen auch Johannes Roloff & The Angel Band. Und natürlich Titel von Ikonen wie Loretta Lynn, Tammy Wynette und Dolly Parton. ■

Lucy McEvl begibt sich auf die Reise in den Winter

Foto: Inge Prader



Alle Infos

Lucy McEvl „Winterreise“

Nach Franz Schubert und Wilhelm Müller

Termine: 4., 6., 8. und 12. Dezember

Beginn: 20 Uhr

Johannes Roloff & The Angel Band featuring Ursula West – A Legend in My Time

Country-Konzert

Von und mit Christoph Marti von den Geschwistern Pfister

Termine: 17., 18. und 19. Dezember

Tickets: 19 bis 34 Euro, telefonisch unter 512 42 00, im Theater Mo bis Fr 11.30 Uhr bis 16.30 Uhr, an der Abendkassa oder im Internet auf www.stadttheater.org



Der ENTSORGUNGSFACHBETRIEB

WIR TRAGEN VERANTWORTUNG FÜR WIRTSCHAFT

DE ENTSORGER
AVE

ALLES AUS EINER HAND
Sammlung, Verwertung bzw. Entsorgung von:

- Altglas, Altpapier, Altreifen
- Baustellenentsorgung
- Behälter- und Trennsysteme
- Biogene Abfälle
- Container- und Muldenservice
- Elektronik-Altgeräte
- Erstellen von Entsorgungskonzepten
- Gefährliche Abfälle
- Gewerbe- und Industrieabfälle
- Kühlgeräte
- Schlammfang- und Ölabscheiderreinigung
- Straßenreinigung
- Tankreinigung

**AVE Entsorgung GmbH, A-1110 Wien, Wildpretstraße 25,
Tel. 01 / 201 01, Fax -22, E-Mail: wien@ave.at, www.ave.at**
Ein Unternehmen der Ennergie AG Oberösterreich

Lieder aus der

Was kommt heraus, wenn die Kabarettisten Heilbutt & Rosen unter der Dusche ihre Lieblingshits trällern? Hits und Evergreens, frisch gewaschen und neu gelegt. Am 15. und 21. Oktober zu hören am stadtTheater.

Hemmungslos
trällernd:
Heilbutt & Rosen,
alias Verena Scheitz
und Helmuth Vavra



Foto: Heilbutt & Rosen

 „Lieder aus der Dusche“ hat das Duo Verena Scheitz und Helmuth Vavra sein jüngstes Programm genannt. Vavra über die Beweggründe: „Schonungslos und größenwahnsinnig wie wir sind, wollten wir mit unserem musikalischen Ego-Trip aus der Nasszelle an die Öffentlichkeit. Sollen doch alle etwas von unseren intimen feucht-fröhlichen Momenten der musikalischen Ekstase haben. Irgendeinen Benefit müssen wir doch aus zwölf Jahren Kabarettendienst ziehen.“

Am Klavier begleitet von Berthold Foeger interpretieren Scheitz und Vavra Hits aus den vergangenen 50 Jahren, aber auch Titel aus Jazz und Klassik völlig neu. Kranke Textinterpretationen, unerwartete Rhythmen für altbekannte Ohrwürmer und spontane Bühnenakrobatik inklusive. Hemmungslosigkeit trifft hier auf Erbarmungslosigkeit.

AUFFORDERUNG DER KÜNSTLER an das Publikum: „Fühlen Sie sich wie zuhause, seifen Sie sich ein und genießen Sie das entspannte Dusch-Ambiente mit Heilbutt & Rosen.“ Warnung: „Nicht nur für Warmduscher geeignet!“

Heilbutt & Rosen entstand aus den privaten Kabarettabenden der Studienkollegen Helmuth Vavra und Berthold Foeger. Da sie sich anfangs überwiegend der Texte von Monty Python und Lorient annahmen, entschieden sie sich auch für den etwas ungewöhnlichen Gruppennamen Heilbutt (Monty Python) & Rosen (Lorient). Für Ihre ersten Theaterauftritte im Wiener Graumanntheater verstärkten sich Vavra und Foeger um Markus Oezelt, der bis 2004 Mitglied der Truppe war.

Nachdem er einige Jahre als Autor für das Kabarett Simpl tätig war, schrieb Vavra mit Co-Autor Oezelt u.a. für das Metropol in Wien die Stücke „Pflanz der Vampire“ und „Die Drei von der Tankstelle“. Foeger hingegen entschloss sich bald, seiner Karriere als Pianist den Vorrang zu geben. Er blieb der Gruppe aber bis heute als Autor und „Aushilfsdarsteller“ (Eigendefinition) treu. Ihm folgte für fünf Jahre Stefan Lindemann. Seit Sommer 2000 ist die Schauspielerinnen

Dusche

Verena Scheitz fixer Bestandteil der Gruppe.

1997 FEIERTEN Heilbutt & Rosen erste österreichweite Erfolge mit dem Programm „9 1/2 Heilbutt“. Es folgten „Abschleppzone“ (1998), „Paternoster“ (1999) und „Na, geh!“ (2001).

2002 hatte das Gesundheitsprogramm „Durchblutungsstörungen“ Premiere.

„Zwischenbestzeit“ (2003) komplettierte die ersten zehn Jahre. Aktuell sind „Heilbutt & Rosen“ mit „Liedern aus der Dusche“ sowie dem Programm „Chromosomensatz XY ungelöst“ zu sehen, einem Beziehungstango rund um die Frage „Kann ein Kind diese Beziehung noch retten?“ ■

Alle Infos

Heilbutt & Rosen
„Lieder aus der Dusche“
Termine: 15. und 21.
Oktober
Beginn: 20 Uhr

Tickets: 12 bis 25 Euro,
telefonisch unter 512
42 00, im Theater
Mo bis Fr 11.30 Uhr
bis 16.30 Uhr, an der
Abendkasse oder im
Internet auf
www.stadttheater.org

Freuen Sie sich auf die Unterhaltung:

Sicher Kultur: die Niederösterreichische Versicherung unterstützt große und kleine Kulturveranstaltungen, damit unser Land seine Vielfalt auch weiter bewahrt. Bei Fragen: noevers@noevers.at oder Tel.: 01/31370-0.



**Kultur in Niederösterreich:
Vielfalt für heute und morgen.**

SICHER GANZ NAH
Die Niederösterreichische
VERSICHERUNG

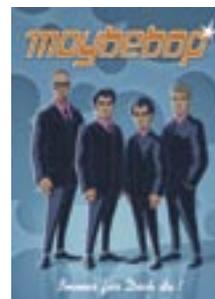
www.noev.at Prof. Michael Birkmeyer, Festspielhaus

© Festspielhaus St. Pölten

Voice Mania bringt a



Niniwe, E:5, Maybebop, Basta, Indigo und viele mehr beim diesjährigen Festival Voice Mania



Fotos: Voice Mania

Der a cappella-Gesang fasziniert durch das Imitieren aller erdenklicher Instrumente. Das Festival Voice Mania versammelt im November internationale a cappella-Gruppen in Wien. Am stadtTheater erwarten Sie fünf Konzerte.

Der Gesang ohne Instrumenten-Begleitung ist die Verquickung von Stimmakrobatik mit Entertainment, Madrigal, Soul, Jazz und Blues, Swing, Ethno, Beatboxing sowie Trash und Comedy. Im Rahmen des zum 8. Mal in Wien stattfindenden Festivals „Voice Mania“ werden im Herbst 24 Vokalensembles und Solokünstler aus neun Ländern auftreten. Fünf der insgesamt 16 Abende finden in der Walfischgasse statt.

DEN ANFANG MACHEN am 11. November Indigo mit „Parades“. Die Show verbindet Musik und ausgefallene Choreographie. Symphonische Farben werden hier mit lateinamerikanischen und afrikanischen Rhythmen verbunden. Aber auch die große Oper, das französische Chanson sowie Belcanto, Jazz und Rock strahlen durch.

Den Konzertabend am 12. November bestreiten Java Five und das New Swing

Quartett. Java Five swingen mit zügelnden Vokalisieren und verspielten Instrumentalimitationen durch die dreißiger und vierziger Jahre. Das New Swing Quartett performt im Stil der amerikanischen Tradition von Gospel und Swing.

Konzert Nummer drei (17. November) bringt eine Begegnung mit Niniwe und den Bolyki Brothers. Niniwe, das sind vier junge Frauen, die eine Welt aus Elfengewisper und brausenden Stürmen zaubern. Die ganz eigene Sprache dieses Vokalquartetts ist die originelle Verwebung von Motiven aus Klassik und Jazz mit avantgardistischen Harmonien und rhythmischen Finessen.

Die vier Bolyki Brothers sind sowohl Orchestermusiker als auch Vokalquartett. Stilsicher trifft man sie bei Gospel und Jazz, Pop und Klassik beherrschen sie ebenso wie die Bühne.

Basta und Maybebop bestreiten das Konzert am 18. November. Basta, ein fünfköpfiges a cappella-Ensemble aus Köln, ist bekannt für seine humorvollen Shows. Durch die Kombination aus musikalischer Finesse, subtiler Komik und pointenreicher Schlagfertigkeit erhebt das Quintett a cappella-Gesang zur Popkunst mit hohem Unterhaltungswert. Die Boygroup Maybebop wiederum zeigt mehr als gepflegtes a cappella Entertainment: Rock-Klassiker und Pop-Hits von Michael Jackson, Robbie Williams und aha werden von eigenwilligen Maybebop-Originalen ergänzt.

Den a cappella-Konzert-Reigen am stadtTheater beschließen am 19. November E:5 erotic five. Der Spitzname der schwedischen Formation: Der erotische Männerchor. E:5 interpretieren Sakralmusik ebenso wie romantische Melodien, und das in den verschiedensten Sprachen. ■

cappella-Klänge

 **Alle Infos**

VOICE MANIA – INTERNATIONALES A CAPPELLA-FESTIVAL

Eröffnungsabend

Indigo (Frankreich)

Termin: **11. November**

Beginn: 20 Uhr

Doppelkonzert

Java Five (Deutschland)

New Swing Quartett (Slowenien)

Termin: **12. November**

Beginn: 20 Uhr

Doppelkonzert

Niniwe (Deutschland)

Bolyki Brothers (Ungarn)

Termin: **17. November**

Beginn: 20 Uhr

Doppelkonzert

Basta (Deutschland)

Maybebop (Deutschland)

Termin: **18. November**

Beginn: 20 Uhr

E:5 erotic five

 (Schweden)

Termin: **19. November**

Beginn: 20 Uhr

Mehr Infos zu Voice Mania mit seinen weiteren Veranstaltungsorten (Metro-pol, Ensembletheater am Petersplatz, Szene Wien) finden Sie im Internet unter www.voicemania.at.

Karten: Tickets erhalten Sie bei der Festival-Organisation über die e-mail-Adresse tickets@voicemania.at bzw.

die Wiener Telefonnummer 526 13 85, in allen Filialen der Bank Austria-Creditanstalt, bei WienXtra Jugendinfo sowie bei ÖsterreichTicket unter 01-96 0 96 oder www.oeticket.com.

Preise: Karten für einen Abend am stadtTheater walfischgasse kosten **21 Euro**. Der Festivalpass für fünf Konzerte freier Wahl kommt auf 80 Euro, für 10 Konzerte auf 150 Euro und wenn Sie alle Konzerte besuchen wollen, können Sie dies mit der Voice Mania VIP Card um 250 Euro tun. Festivalpässe sind übertragbar und nur unter tickets@voicemania.at zu bestellen. Bei allen Veranstaltungen gilt **freie Platzwahl**.

Neu: Die Studenten- Viertelstunde

Schon bisher gab es am stadtTheater für Studierende eine 20-prozentige Ermäßigung. Das wird auch so bleiben. Neu ist nun aber die Studenten-Viertelstunde.

Ab der Saison 2005/06 wird ein Besuch des stadtTheater für Studierende und Schüler noch günstiger: Mit der neuen Studenten-Viertelstunde winkt eine Ermäßigung des Kartenpreises um 50 Prozent. Während die 20-Prozent-Ermäßigung gegen Vorweis des Schüler- oder Studentenausweises auch schon im Vorverkauf gilt, gibt es für Geduldige bzw. Schnellentschlossene ab sofort die Möglichkeit, an der Abendkasse in den Genuss eines 50-prozentigen Nachlasses zu kommen. Die Studenten-Viertel-

stunde beginnt an allen Vorstellungen abends eine Stunde vor Vorstellungsbeginn und endet eine dreiviertel Stunde vor Vorstellungsbeginn. In der

Regel ist dies die Zeit von 19.00 Uhr bis 19.15 Uhr. In den Preiskategorien zu 19 und 25 Euro wird in dieser Viertelstunde für Schüler und Studierende bis 26 Jahre eine 50-prozentige Ermäßigung gegeben (nach Maßgabe noch freier Plätze).

DIESES ANGEBOT GILT für alle in dieser Ausgabe des theaterWal angeführten Veranstaltungen des stadtTheater, mit Ausnahme des Programmes von Heilbutt & Rosen (wegen bereits günstiger Preisgestaltung mit Tickets von 12 bis 25 Euro) sowie der Vorstellungen im theaterCercle.

Halbpreis-
Tickets für
Studenten

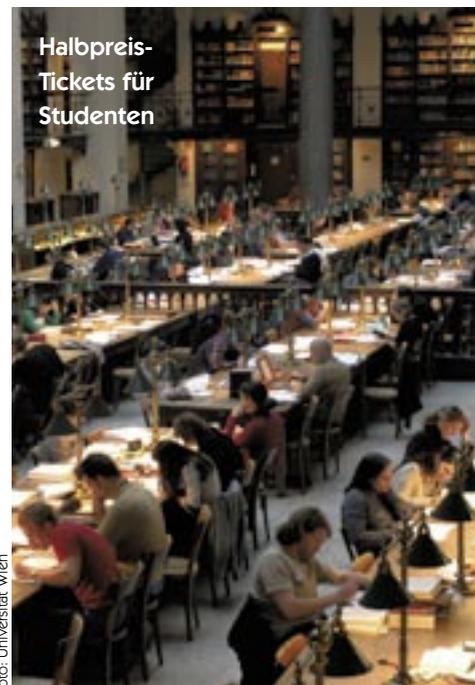


Foto: Universität Wien

Sponsoring – für die BA-CA



Cello-Studentin beim Trenta-Meisterkurs 2005, der von der BA-CA gesponsert wurde

Fotos: W. Rosenberger, BA-CA

Die Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung – auch mittels der Unterstützung von Kunst und Kultur - ist für erfolgreiche Unternehmen längst mehr als nur ein Schlagwort. Ein Gespräch mit dem Generaldirektor der Bank Austria Creditanstalt, Dr. Erich Hampel, über das Kultursponsoring der BA-CA



THEATERWAL: Die Bank Austria Creditanstalt zählt zu den sehr aktiven und großzügigen Förderern von Kunst und Kultur. Wie wichtig ist Ihnen dieses Engagement?

HAMPEL: Kultursponsoring hat in der BA-CA eine lange Tradition. Einige Kooperationen bestehen bereits seit Jahrzehnten und stammen zum Teil noch aus den Vorgänger-Instituten der BA-CA. Unsere wirtschaftlichen Erfolge ermöglichen es uns, generell eine gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen und wir tun dies im Hinblick auf die Kultur sehr gerne. Wir geben ca. 20 Prozent unseres PR-Budgets für Kulturprojekte aus. Das unterstreicht,

glaube ich, recht eindrucksvoll, welchen Stellenwert wir dem Kultursponsoring beimessen.

Nun gibt es ja sehr unterschiedliche Formen des Sponsorings. Manche Unternehmen konzentrieren sich auf wenige Großereignisse, andere agieren nach dem Gießkannenprinzip. Wie geht die BA-CA hier vor?

So wichtig wie das Sponsoring selbst ist uns auch eine klare Linie, die dahinter steckt. Da legen wir im Kultursponsoring dieselben hohen Maßstäbe an wie im täglichen Geschäft. Die BA-CA konzentriert sich bei ihrem kulturellen Engagement vorrangig auf die drei Bereiche Bildende Kunst, Klassische Musik und Jazz. Das

schließt natürlich die Unterstützung von Initiativen wie zum Beispiel das stadtTheater walfischgasse, die mit viel persönlichem Einsatz und Enthusiasmus für die Sache verbunden sind, nicht aus.

Darüber hinaus versuchen wir auch im Sponsoring das völkerverbindende Element zu stärken, da wir der Überzeugung sind, dass Kunst Grenzen überwindet. Und so ist es uns ein wichtiges Anliegen, Künstler in Zentral- und Osteuropa zu unterstützen. In der Region also, in der wir schon lange auch geschäftlich aktiv sind. Wir setzen hier besonders auf die Förderung der Jugend, die den Schritt in die Zukunft symbolisiert.

Welches sind denn die wichtigsten Projekte der BA-CA?

Ich möchte da gar nicht in wichtig oder unwichtig unterscheiden. Alle Projekte

„mehr als nur ein Schlagwort“

oder Programme, die wir unterstützen, sind uns wichtig. Anderenfalls würden wir kein Geld dafür ausgeben. Sicher aber gibt es größere Themen oder Kooperationen mit kulturellen Institutionen, wo wir bereits auf eine langjährige, erfolgreiche Zusammenarbeit zurückblicken.

In der Bildenden Kunst ist seit rund 20 Jahren das BA-CA Kunstforum mit international einzigartigen Ausstellungen das Flaggschiff der Gruppe. Zudem sammelt die BA-CA auch selber und verfügt - aufbauend auf den Beständen der Vorgängereinstitute - über eine der größten Sammlungen österreichischer Kunst nach 1945.

In der Klassischen Musik stehen die mehr als 30-jährige Kooperation mit der Jeunesse, einem der größten Konzertveranstalter Österreichs, stellvertretend für eine Vielzahl an Aktivitäten. Und mit den Wiener Philharmonikern unterstützen wir wohl DEN musikalischen Botschafter Österreichs, was ein großes Vergnügen ist.

Im Bereich des Jazz sind wir zum Beispiel mit dem Vienna Art Orchestra eine Partnerschaft eingegangen. Diese Formation gehört wohl zu den renommiertesten Jazz Bands Europas.

Unsere Sponsoring-Aktivitäten in Zentral- und Osteuropa habe ich schon angesprochen. Wir haben hierfür das Label BA-CA Artforum geprägt, hinter dem sich etwa ein Meisterkurs für hochtalentierete junge Musiker im slowenischen Trenta verbirgt, den wir gemeinsam mit den Wiener Philharmonikern veranstalten. Oder auch eine Kooperation mit Siemens: Hier präsentieren wir gemeinsam eine Ausstellungsreihe junger osteuropäischer Künstler. Unter dem Titel „Central“ reist diese Ausstellung durch Zentral- und Osteuropa.

Man kann wohl davon ausgehen, dass auch für die Bank ein Nutzen aus diesem umfangreichen Engagement entsteht. Was ist für Sie das Asset des kulturellen Engagements, das doch mit großem finanziellen Einsatz betrieben wird?

Grundsätzlich sind die Gründe für die Förderung kultureller Projekte eine komplexe Mischung, bei der Imagemerkmale und Werbepräsenz ebenso berücksichtigt werden, wie das Einbeziehen von Mitarbeitern und Kunden. Kultursponsoring ist für die BA-CA eine nicht mehr wegzudenkende Ergänzung zu den klassischen Werbe- und Marketing-Maßnahmen und ein wichtiges Element in unserem Kommunikations-Mix. Mit unseren Kunstprojekten schaffen wir in einer Zeit der zunehmenden Auswechselbarkeit der verschiedenen Geldinstitute ein eigenständiges Bild und positionieren uns als innovatives und dynamisches Unternehmen.

Wir werden von 36 Prozent der österreichischen Bevölkerung als Sponsor von kulturellen Projekten wahrgenommen. Das ist ein überdurchschnittlich hoher Wert.

Darüber hinaus geht es uns aber auch darum, dass die BA-CA dort gesellschaftliche Verantwortung übernimmt, wo die öffentliche Hand immer weniger Budget zur Verfügung stellt.

Das klingt ein wenig nach Mäzenatentum – also Unterstützung ohne werblichen Gegenwert?

HAMPEL: Ganz und gar nicht. Wir ver-

stehen uns nicht als Mäzen. Wir sehen die von uns unterstützten Künstler als Partner. Und eine Partnerschaft funktioniert meiner Erfahrung nach am besten, wenn sie nicht einseitig verläuft, sondern wenn beide Partner zum Gelingen eines Projekts beitragen und beide davon profitieren.

Doch noch etwas ist uns wichtig: Wir möchten die Vorteile, die sich aus dem Sponsoring ergeben, auch an unsere Kunden - und überhaupt an eine breitere Schicht der Bevölkerung weitergeben. Sei es durch die Präsentation von Kunst im BA-CA Kunstforum oder in den Räumen der Bank, sei es durch die Unterstützung von Projekten und Institutionen, die es ohne dieses Sponsoring möglicherweise gar nicht geben würde.

Und ich denke, dass wir ja auf diese Weise doch auch den einen oder anderen „kulturellen Anstoß“ liefern können. ■

Die BA-CA hat mit ihrem Sponsoring die Finanzierung dieser Ausgabe des theaterWal ermöglicht.



BA-CA-Generaldirektor Hampel

Institutionen und Projekte – eine Auswahl

Bildende Kunst

- BA-CA Kunstforum
- Georg Eisler Preis für junge Kunst in Österreich (Ankaufspreis)
- BA-CA Kunstsammlung

Klassische Musik

- Kooperation mit der Konzertorganisation Jeunesse
- Unterstützung der Wiener Philharmoniker
- Kooperationen in den Bundesländern: zB Haydn-Festspiele, Trigonale oder Grazer Opernstudio

Jazz

- Vienna Art Orchestra
- Jazzclub Porgy & Bess
- Hans Koller Preis

Zentral- und Osteuropa: BA-CA Artforum

- Trenta: Meisterklasse für junge Musiker aus CEE
- Central: Wanderausstellung junger Künstler aus CEE
- Sommerakademie Prag-Wien-Budapest: Meisterkurse und Festival

Bank Austria
Creditanstalt



Isabel Weicken mit dem Programm „Meine Lieder – ein Blick zurück“

Fotos: Weicken, Neumann

Zur Primetime in den

Zwei ganz unterschiedliche Künstlerpersönlichkeiten bestreiten im Herbst die Hauptabend-Programme im theaterCercle, der zweiten Spielstätte des stadtTheater. Während Isabel Weicken ihr Leben in Liedern Revue passieren lässt, präsentiert Justus Neumann seinen Zugang zu Karl Kraus' „Die letzten Tage der Menschheit“.

Die Schauspielerin und Sängerin Isabel Weicken, bekannt aus Musicals wie „Chicago“, „Evita“ oder Elisabeth“ (Theater an der Wien), zuletzt aber vor allem in Schauspielrollen zu sehen (seit 1977 am Volkstheater), offenbart dem Zuschauer in ihrem Programm „Meine Lieder – Ein Blick zurück“ eine sehr persönliche Bilanz.

IHREN LEBENSBOGEN BEGINNT SIE mit „Das Lied der Jugend“. Daran reihen sich Betrachtungen über Ehe und Mutterschaft,

persönliche Verluste, den Tod. Doch wie Weicken auch im wirklichen Leben ihren Platz wiedergefunden hat („Nimm Dein Leben in die Hand“), entlässt sie den Theaterbesucher mit einem fröhlichen Ausblick. Alle Texte und Melodien hat Weicken selbst verfasst. Begleitet wird sie im theaterCercle vom Gitarristen Jorgos Panetsos. Welches Thema heute für sie wichtig ist, wollte der theaterWal von Weicken wissen. Das Thema Alter, so ihre Antwort, und die Solidarität zwischen den Genera-

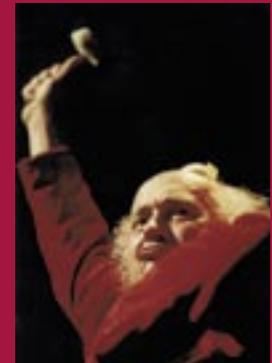
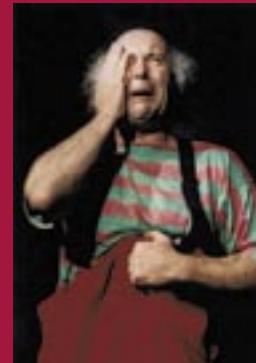
tionen. Sie selbst habe sich von der älteren Generation „vielfach verlassen gefühlt“. Sie habe „Trost und Hoffnung und Rat und Weisheit erhofft“, so Weicken. Doch begegnet sei sie meist nur Resignation. Ältere Menschen sollten stärker in ein soziales Leben integriert sein, fordert die Künstlerin.

Auf der anderen Seite werde es vor allem Frauen, wenn sie älter werden, schwer gemacht, meint Weicken. Das gelte vor allem für die Arbeitswelt. Entweder man arbeite Vollzeit oder gar nicht. „Wer leistet, funktioniert. Wer halb leistet, ist schon ein Versager.“

Ein ganz zentrales Thema sei für sie heute auch der Tod. Das Sterben werde in der



Justus Neumann
widmet sich dem
Jahrhundertwerk
„Die letzten Tage
der Menschheit“



theaterCercle

heutigen Gesellschaft „total verdrängt“. Doch gerade im Angesicht des aktuellen Terrors sollten sich die Menschen ihrer Endlichkeit bewusst sein. Und dann ihr Leben bewusster leben.

Zur Allgegenwart von Terroranschlägen fügt Weicken hinzu: ob in Afghanistan, Pakistan, dem Irak, in Afrika oder nun in London, überall handle es sich um „Männerwerk“. „Das ist eine Sache, die sich viele Frauen nicht aussprechen trauen: Kriege werden von Männern gemacht.“ Der Tatsache, dass es beispielsweise auch palästinensische Selbstmordattentäterinnen gebe, hält Weicken entgegen: „Ausnahmen bestätigen die Regel.“

JUSTUS NEUMANN FÜHRT mit seiner Lesung aus „Die letzten Tage der Menschheit“ vor

allem eines vor Augen: die Grausamkeiten des Krieges. „Es gibt keinen dramatischen Text in der Weltliteratur, der so hautnah an die ungeheuerlichen Verbrechen des Krieges erinnert“, meint Neumann. Und: es schmerze auch immer wieder von Neuem, erkennen zu müssen, dass sich seit dem Ersten Weltkrieg „absolut nichts, im Geiste der Menschen“, zum Besseren geändert hat“.

Und so springt Justus Neumann an diesem Abend von besoffenen Generälen zu tot geprägten Soldaten, von vergewaltigten Frauen zum korrupten „Wienerherz“. Am Ende gibt es kein Entkommen. Und für den Zuschauer den Wunsch des „Nie wieder“ – „nie wieder einer Ideologie zu folgen, die Gewalt ermöglicht“. ■

Alle Infos

Justus Neumann liest aus Karl Kraus' Opus Magnum „Die letzten Tage der Menschheit“
Termine: **19., 24., 28. und 29. Oktober**
Beginn: 20.30 Uhr

„Meine Lieder – ein Blick zurück“
Von und mit **Isabel Weicken**
Termine: **22., 25., 26. und 30. November**
Beginn: 20.30 Uhr

Tickets: **13 Euro** bei freier Platzwahl, telefonisch unter **512 42 00**, im Theater Mo bis Fr 11.30 Uhr bis 16.30 Uhr, an der Abendkasse oder im Internet auf www.stadttheater.org



Katharina Dorian
und Vincent
Bueno in „Wien,
nie wieder“

Fotos: Weickel, Neumann, Clemens Kindermann

Nach(t)-Programme im theaterCercle

Bühne auf für den Schauspiel-Nachwuchs! Die halbstündigen Nach(t)-Programme im theaterCercle, der zweiten, kleineren Spielstätte des stadtTheaters, werden im Oktober und November großteils von Studierenden und Absolventen des Konservatoriums Wien bestritten. Und Farhat Ellouzi serviert dazu wie gewohnt seine wunderbaren Cocktails.

Den Beziehungen zwischen den Geschlechtern nähern sich Frauen anders an als Männer. Auf der Bühne wie im richtigen Leben. Drei der sechs Nach(t)-Programme widmen sich diesem Thema. Das vierte beleuchtet zwar auch eine Liebe, allerdings jene zu einer Stadt: Wien. Hier wird aber gleich Entwarnung gegeben: kitschig wird es dennoch nicht. Nummer fünf und sechs bieten Highlights aus Kabarett bzw. Musical und Wienerlied.

In ihrem Programm „One Woman Show“ gibt Katharina Dorian eine Frau,

die gerade ganz viel Ärger mit der Liebe hat. Es geht um Liebe und Hass, Vertrauen und Eifersucht, Glück und Unglück, Lachen und Weinen, Traum und Wirklichkeit, Sicherheit und Gefahr, Mann und Frau, Anfang und Ende. Fazit: Liebe ist ... eine vorübergehende Geisteskrankheit, oder?

IN „TRAUMMANN GESUCHT!“ geht Katharina Dorian das Thema gemeinsam mit Dagmar Bernhard an. Die zentrale Frage: Welche Frau wünscht sich nicht den Mann fürs Leben? Bernhard und Dorian geben hier einen humorvollen und be-

rührenden Einblick in die Gedanken zweier junger Frauen, die Mister Right finden wollen. Ein Abend mit Musik, viel Witz und Charme!

GANZ ANDERE SORGEN plagen Georg Leskovich. In seinem Programm „Soll ich mich jetzt erschießen, oder was?“ reflektiert ein Macho über seine eben in die Brüche gegangene Beziehung, denkt nach über sein Versagen im Bett, Figurprobleme, seinen Chef, und ganz grundsätzlich über die Schwierigkeit, heute ein Mann zu sein.

Und in „Wien, nie wieder“ widmet sich die Gruppe Zi'fix, bestehend aus Katharina Dorian, Nicole Radeschnig, Vincent Bueno, Joachim Feichtinger und Jonny Kreuter, dem Wienerlied abseits pickig-



Katharina Dorian



Georg Leskovich



Ronny Hein und Franz Alexander Langer



Dagmar Bernhard und Katharina Dorian



Franz Alexander Langer



Lior Kretzer

süßer Wien-Klischees. Hier ist eine neue Generation am Wort! Regie führt Erhard Pauer, die musikalische Leitung liegt bei Lior Kretzer.

DER PIANIST KRETZER begleitet übrigens auch Dorian, Bernhard und Leskovich an ihren Mann/Frau-Abenden. Kretzer ist auch Pianist des „Amber Trio“, unterrichtet seit 2001 am Konservatorium der Stadt Wien und ist seit 2005 geschäftsführender Leiter der „Jungen Akademie Wien“.

ÖFTER HINTER ALS VOR dem Klavier anzutreffen ist auch Franz Alexander Langer, der in zwei Nach(t)-Programmen zu sehen sein wird. In „Immergrüns und Evergreens“ präsentiert er seine ganz persönlichen Highlights von Musicalmelodien bis Wienerlied, zeitgemäß interpretiert. Eine One-Man-Show im besten Sinn.

Und gemeinsam mit Ronny Hein serviert Langer den „Kabarettcocktail“. Die beiden interpretieren Klassiker des Kabarets von Georg Kreisler bis Piron & Knapp oder Gerhard Bronner. Aber auch eigene Nummern stehen auf dem Programm. ■

Alle Infos

„One Woman Show“

Mit Katharina Dorian und Lior Kretzer (Klavier)

Termine: 14., 20. und 26. Oktober, 4. November

Beginn: 22.30 Uhr

„Traumann gesucht!“

Mit Dagmar Bernhard, Katharina Dorian und Lior Kretzer (Klavier)

Termine: 8. und 11. Oktober

Beginn: 22.30 Uhr

„Soll ich mich jetzt erschießen, oder was?“

Mit Georg Leskovich und Lior Kretzer (Klavier)

Termine: 6., 12., 17. und 22. Oktober

Beginn: 22.30 Uhr

„Wien, nie wieder“

Wienerlieder der neuen Generation. Interpretiert von Zi'fix (Katharina Dorian, Nicole Radeschnig, Vincent

Bueno, Joachim Feichtinger, Jonny

Kreuter), am Klavier: Lior Kretzer

Termine: 18. und 25. Oktober, 3.

November

Beginn: 22.30 Uhr

„Immergrüns und Evergreens“

Von und mit Franz Alexander Langer

Termin: 27. Oktober

Beginn: 22.30 Uhr

„Kabarettcocktail“

Altes und Neues von und mit Franz

Alexander Langer und Ronny Hein

Termine: 8., 9. und 15. November

Beginn: 22.30 Uhr

Tickets: 8 Euro bei freier Platzwahl,

telefonisch unter **512 42 00**, im

Theater Mo bis Fr 11.30 Uhr bis

16.30 Uhr, an der Abendkasse oder

im Internet auf www.stadttheater.org

Künstlergespräche aus der Opernwelt

Die Freunde der Wiener Staatsoper werden künftig immer wieder Künstlergespräche am stadtTheater abhalten. Im Herbst zu Gast: Teresa Berganza und Iano Tamar.



Teresa Berganza



Iano Tamar

Bekannt ist sie vor allem für ihre Rossini-Partien: Teresa Berganza. 1957 gab sie in Frankreich ihr Bühnendebüt – noch heute bestimmen die Opernbühnen dieser Welt ihr Leben. Ihr Geheimnis ist die bewusste Einschränkung des Repertoires und die Konzentration auf das der eigenen Stimme Mögliche und Zutragliche.

Iano Tamar stammt aus Georgien und debütierte 1992 beim Rossini Festival in Pesaro. An der Wiener Staatsoper war sie erstmals 1997 als Lina zu hören. Sie gab hier inzwischen auch schon die Elvira und die Amelia.

INTERVIEWT WIRD BERGANZA von Volkmar Parschalk, Tamar von Walter Gellert. Es übersetzt Christine Springer. ■

Alle Infos

Künstlergespräch Teresa Berganza

Moderation: Volkmar Parschalk

Termin: **25. September**

Beginn: 11 Uhr

Künstlergespräch Iano Tamar

Moderation: Walter Gellert

Termin: **2. Oktober**

Beginn: 11 Uhr

Tickets: Ab 13. September erhältlich im Büro der Freunde der Wiener Staatsoper, 1010 Wien, Goethegasse 1, geöffnet Mo und Mi 15–17 Uhr, Di und Do 15–19 Uhr sowie Fr und Sa 10–12 Uhr, Tel.:

512 01 71, Fax: 512 63 43, E-mail:

verein@opernfreunde.at.

Preise: **12 Euro** für Nicht-Mitglieder, **6 Euro** für Mitglieder.

Fotos: Freunde der Wiener Staatsoper

Proberäume in neuem Glanz

Das stadtTheater walfischgasse hat über den Sommer seine Proberäume rundumerneuert. Sie können ab sofort je nach Bedarf angemietet werden. Ab Ende Oktober wird etwa Prof. Elfriede Ott hier Workshops für junge Schauspieler und Talente abhalten. Sie können ab sofort - wie auch das Theater – je nach Bedarf angemietet werden.

Vier Proberäume mit 40 m², 50 m², 65 m² und 67 m² gehören zu den Räumlichkeiten des stadtTheater. Sie können inklusive der Nebenräume wie Aufenthaltsraum und Sanitäreinrichtungen einzeln oder im Paket angemietet werden.

EINE WOCHENWEISE NUTZUNG ist dabei ebenso möglich wie ein Projekt-bezogenes Anmieten oder eine langfristige Einmietung. Die Räumlichkeiten eignen sich nicht nur für Schauspiel- und Musikproben,

sondern auch für Auditions, für Ballettklassen, für Meisterklassen, oder sie können im Rahmen von Tagungen für die Arbeit in Kleingruppen genutzt werden. Auf Grund seiner zentralen Lage eignet sich das stadtTheater aber auch für das Abhalten von Seminaren.

Die Preise richten sich jeweils nach Anzahl der benötigten Räume sowie der zeitlichen Nutzung. Anfragen richten Sie bitte an die Direktion des stadtTheater walfischgasse, Tel.: 01-512 42 00. ■



Vier Proberäume können inklusive Nebenräumen angemietet werden

Fotos: stadtTheater

Spielraum Peter Menasses

Ein Schauspiel mit bekanntem Ausgang



„Wien ist anders,“ verkünden Plakate an den Einfahrten zur Stadt. Schaut man sich Wahlprognosen vor der Landtagswahl am 23. Oktober an, kann man diesem Satz nur zustimmen.

In einem Land, das in zwei Bundes-Wahlen hintereinander mehrheitlich für eine konservative und rechte Regierung votiert hat, wählt die Hauptstadt rot. Und zwar tiefrot. Die Spannung reduziert sich ausschließlich auf die Frage, ob es der Wiener SPÖ erneut gelingen wird, die absolute Mehrheit zu erreichen. Eines jedenfalls ist gewiss: Die Kontinuität des seit Ende der 20er Jahre bestehenden „Roten Wien“ - mit Unterbrechungen nur in den Zeiten des Faschismus - bleibt gewahrt.

Warum aber wählt die Stadt so anders? Die gängige Antwort auf diese Frage lautet, Wien sei eben so gut verwaltet, dass niemand ernsthaft eine Änderung in der Stadtregierung wünschen könne. Wer hier lebt, wird dieser These zustimmen. Und schaut man sich die Wahlwerbung der anderen Parteien an, muss man zum Schluss kommen, auch manche politische Gegner seien dieser Ansicht.

Die Rechten argumentieren in einer internationalen, weltläufigen Stadt jedes Mal wieder mit Fremdenfeindlichkeit und rutschen von Mal zu Mal mit ihren groben Bergschuhen auf dem Parkett der Stadt aus. Die Konservativen plakatieren als ihren Erfolg einen Sandstrand am Donaukanal. Mit Schmunzeln erinnern sich Wiener da an den verbissenen Kampf der ÖVP gegen den Bau der Donauinsel. Wer die jüngsten Hochwasserbilder aus anderen Bundesländern gesehen hat, aber auch die Liebe der Wiener zu dieser, ihrer Freizeit-Insel kennt, kann da

nur erstaunt den Kopf schütteln. Die Stadt ist also gut verwaltet. Aber das allein genügt nicht als Erklärung für das Phänomen des stets rot wählenden Wien.

Man muss sehr weit zurückgehen, bis in die 1920er und 1930er Jahre, um den Erfolg zu verstehen. Damals haben die Sozialdemokraten eine Vision für Wien entwickelt, einen dynamischen, großen politischen Wurf. Und sie haben diesen Plan entschlossen umgesetzt.

Gegen die damals herrschende Wohnungsnot, die zu Obdachlosigkeit und Slumbildung führte, errichteten sie Gemeindewohnungen. Um die Hygienebedingungen zu verbessern, bauten sie „Tröpferlbäder.“ Sie schufen Einrichtungen für alte Menschen, sie bauten Kindergärten und moderne Krankenhäuser. Selten, vielleicht niemals in der Geschichte, gab es irgendwo auf der Welt eine derart mutige, in die Zukunft weisende, dann auch tatsächlich umgesetzte Vision, die nicht zur Machterweiterung ihrer Schöpfer, sondern zum Vorteil der Bürger dienen wollte. Von den Früchten dieser Politik zehrt die Wiener Sozialdemokratie seit Jahrzehnten.

Und damit sind wir bei der Lehre aus dieser Erfolgsgeschichte: Wenn Politiker die zentralen Bedürfnisse der Menschen begreifen und visionäre, innovative Konzepte entwickeln, haben sie langfristigen Erfolg. Es geht um Konzepte, die sich darüber erheben, stets nur den Bierischen oder auflagenstarken Zeitungen nach dem Maul zu reden. Es geht um Mut und Phantasie – ganz so wie in einem Theater, in dem die Schauspieler bedingungslos nur ihrem eigenen Anstand und ihrem Publikum verpflichtet sind.

Spielplan aktuell

stadtTheater



Künstlergespräch Teresa Berganza
Eine Veranstaltung der Freunde der Wiener Staatsoper

25. September

Beginn: 11 Uhr
Tickets: 6 Euro (Mitglieder), 12 Euro (Nicht-Mitglieder)
Mehr Infos auf Seite 35

Künstlergespräch Iano Tamar
Eine Veranstaltung der Freunde der Wiener Staatsoper

2. Oktober, Beginn: 11 Uhr

Tickets: 6 Euro (Mitglieder), 12 Euro (Nicht-Mitglieder)
Mehr Infos auf Seite 35



„Vienna Harmonists Restart“
Die Comedian Harmonists Historie

Premiere: **6. Oktober**
Weitere Termine: **8., 12., 17. und 27. Oktober, 4. November**, Beginn: 20 Uhr
Tickets: 19 bis 34 Euro
Mehr Infos ab S. 11



„Genialer Unsinn“ Ein Valentin-Karlstadt-Abend mit Anita Köchl und Edi Jäger

Premiere: **11. Oktober**
Weitere Termine: **14., 20. und 26. Oktober, 8. und 15. November**
Beginn: 20 Uhr
Tickets: 19 bis 34 Euro
Mehr Infos ab S. 21



Heilbutt & Rosen
„Lieder aus der Dusche“

Termine: **15. und 21. Oktober**
Beginn: 20 Uhr
Tickets: 12 bis 25 Euro
Mehr Infos ab S. 26



„Lore Krainers starke Stückln“

Premiere: **18. Oktober**
Weitere Termine: **22. und 25. Oktober, 3. und 9. November**, Beginn: 20 Uhr
Tickets: 19 bis 34 Euro
Mehr Infos ab S. 16

„Keine Spur von Literatur“
Ernst Stankovski-Gala

Premiere: **6. November**
Weiterer Termin: **13. November**
Beginn: 20 Uhr
Tickets: 19 bis 34 Euro
Mehr Infos auf S. 20



Voice Mania – Internationales a cappella-Festival zu Gast am stadtTheater

Eröffnung: **11. November**
Weitere Konzerte: **12., 17., 18. und 19. November**, Beginn: 20 Uhr
Tickets: 21 Euro
Mehr Infos ab S. 28

**Tickets unter
512 42 00 oder auf
www.stadttheater.org**

Sollten Sie die Zeitschrift theaterWal noch nicht automatisch zugesandt bekommen, können Sie sie gerne unter der Telefonnummer 01-512 42 00 kostenlos abonnieren.



**„Verzeihen Sie, ist das hier schon die Endstation?“
Mit Erika Pluhar und Werner Schneyder**

Premiere: **3. Dezember**
Weitere Termine: **7., 9., 10. und 13. Dezember**, Beginn: 20 Uhr
Tickets: 19 bis 34 Euro
Mehr Infos ab S. 6

**Queer season's greetings
Lucy McEvil: „Winterreise“**

Premiere: **4. Dezember**
Weitere Termine: **6., 8. und 12. Dezember**, Beginn: 20 Uhr
Tickets: 19 bis 34 Euro
Mehr Infos ab S. 24



**Queer season's greetings
„Ursula West – A Legend in My Time“**

Premiere: **17. Dezember**
Weitere Termine: **18. und 19. Dezember**
Beginn: 20 Uhr
Tickets: 19 bis 34 Euro
Mehr Infos ab S. 24

**Vienna Harmonists
„Swinging Christmas“**

Premiere: **15. Dezember**
Weitere Termine: **16. und 20. Dezember**
Beginn: 20 Uhr
Tickets: 19 bis 34 Euro
Mehr Infos ab S. 11

theaterCercle



Justus Neumann liest aus Karl Kraus' Opus Magnum „Die letzten Tage der Menschheit“

Termine: **19., 24., 28. und 29. Oktober**
Beginn: 20.30 Uhr
Tickets: 13 Euro
Mehr Infos ab S. 32



Isabel Weicken: „Meine Lieder – ein Blick zurück“

Termine: **22., 25., 26. und 30. November**, Beginn: 20.30 Uhr
Tickets: 13 Euro
Mehr Infos ab S. 32



**„One Woman Show“
Mit Katharina Dorian und Lior Kretzer (Klavier)**

Termine: **14., 20. und 26. Oktober, 4. November**, Beginn: 22.30 Uhr
Tickets: 8 Euro
Mehr Infos ab S. 34

**„Traummann gesucht!“
Mit Dagmar Bernhard, Katharina Dorian und Lior Kretzer (Klavier)**

Termine: **8. und 11. Oktober**
Beginn: 22.30 Uhr
Tickets: 8 Euro
Mehr Infos ab S. 34

**„Soll ich mich jetzt erschießen, oder was?“
Mit Georg Leskovich und Lior Kretzer (Klavier)**

Termine: **6., 12., 17. und 22. Oktober**
Beginn: 22.30 Uhr
Tickets: 8 Euro
Mehr Infos ab S. 34

**„Wien, nie wieder“
Wienerlieder der neuen Generation
Interpretiert von Zi'fix**

Termine: **18. und 25. Oktober, 3. November**, Beginn: 22.30 Uhr
Tickets: 8 Euro
Mehr Infos ab S. 34

**„Immergrüns und Evergreens“
Von und mit Franz Alexander Langer**

Termin: **27. Oktober**
Beginn: 22.30 Uhr
Tickets: 8 Euro
Mehr Infos ab S. 34



**„Kabarettcocktail“
Altes und Neues von und mit Franz Alexander Langer und Ronny Hein**

Termine: **8., 9. und 15. November**
Beginn: 22.30 Uhr
Tickets: 8 Euro
Mehr Infos ab S. 34

Spielplan

stadtTheater walfischgasse und theaterCercle

September

So, 25.9. 11.00 Uhr Künstlergespräch Teresa Berganza

Oktober

So, 2.10. 11.00 Uhr Künstlergespräch Iano Tamar
 Do, 6.10. 20.00 Uhr **PREMIERE** Vienna Harmonists Restart
 Danach im theaterCercle:
 22.30 Uhr Soll ich mich jetzt erschießen, oder was?
 Sa, 8.10. 20.00 Uhr Vienna Harmonists Restart
 Danach im theaterCercle:
 22.30 Uhr Traummann gesucht!
 Di, 11.10. 20.00 Uhr **PREMIERE** „Genialer Unsinn“
 Valentin-Karlstadt-Programm
 Danach im theaterCercle:
 22.30 Uhr Traummann gesucht!
 Mi, 12.10. 20.00 Uhr Vienna Harmonists Restart
 Danach im theaterCercle:
 22.30 Uhr Soll ich mich jetzt erschießen, oder was?
 Fr, 14.10. 20.00 Uhr „Genialer Unsinn“ Valentin-Karlstadt-Programm
 Danach im theaterCercle:
 22.30 Uhr One Woman Show
 Sa, 15.10. 20.00 Uhr Heilbutt & Rosen
 Mo, 17.10. 20.00 Uhr Vienna Harmonists Restart
 Danach im theaterCercle:
 22.30 Uhr Soll ich mich jetzt erschießen, oder was?
 Di, 18.10. 20.00 Uhr **PREMIERE** Lore Krainers starke Stückln
 Danach im theaterCercle:
 22.30 Uhr Wien, nie wieder
 Mi 19.10. 20.30 Uhr Justus Neumann liest Karl Kraus
 Do, 20.10. 20.00 Uhr „Genialer Unsinn“ Valentin-Karlstadt-Programm
 Danach im theaterCercle:
 22.30 Uhr One Woman Show
 Fr, 21.10. 20.00 Uhr Heilbutt & Rosen
 Sa, 22.10. 20.00 Uhr Lore Krainers starke Stückln
 Danach im theaterCercle:
 22.30 Uhr Soll ich mich jetzt erschießen, oder was?
 Mo, 24.10. 20.30 Uhr Justus Neumann liest Karl Kraus
 Di, 25.10. 20.00 Uhr Lore Krainers starke Stückln
 Danach im theaterCercle:
 22.30 Uhr Wien, nie wieder
 Mi, 26.10. 20.00 Uhr „Genialer Unsinn“ Valentin-Karlstadt-Programm
 Danach im theaterCercle:
 22.30 Uhr One Woman Show
 Do, 27.10. 20.00 Uhr Vienna Harmonists Restart
 Danach im theaterCercle:
 22.30 Uhr Immergrüns und Evergreens
 Fr, 28.10. 20.30 Uhr Justus Neumann liest Karl Kraus
 Sa, 29.10. 20.30 Uhr Justus Neumann liest Karl Kraus

November

Do, 3.11. 20.00 Uhr Lore Krainers starke Stückln
 Danach im theaterCercle:
 22.30 Uhr Wien, nie wieder
 Fr, 4.11. 20.00 Uhr Vienna Harmonists Restart
 Danach im theaterCercle:
 22.30 Uhr One Woman Show
 So, 6.11. 20.00 Uhr **PREMIERE** Keine Spur von Literatur
 Di, 8.11. 20.00 Uhr „Genialer Unsinn“ Valentin-Karlstadt-Programm
 Danach im theaterCercle:
 22.30 Uhr Kabarettcocktail
 Mi, 9.11. 20.00 Uhr Lore Krainers starke Stückln
 Danach im theaterCercle:
 22.30 Uhr Kabarettcocktail
 Fr, 11.11. 20.00 Uhr ERÖFFNUNG Voice Mania
 Sa, 12.11. 20.00 Uhr Voice Mania a Cappella-Festival
 So, 13.11. 20.00 Uhr Keine Spur von Literatur
 Di, 15.11. 20.00 Uhr „Genialer Unsinn“ Valentin-Karlstadt-Programm
 Danach im theaterCercle:
 22.30 Uhr Kabarettcocktail
 Do, 17.11. 20.00 Uhr Voice Mania a Cappella-Festival
 Fr, 18.11. 20.00 Uhr Voice Mania a Cappella-Festival
 Sa, 19.11. 20.00 Uhr Voice Mania a Cappella-Festival
 Di, 22.11. 20.30 Uhr Meine Lieder – ein Blick zurück
 Fr, 25.11. 20.30 Uhr Meine Lieder – ein Blick zurück
 Sa, 26.11. 20.30 Uhr Meine Lieder – ein Blick zurück
 Mi, 30.11. 20.30 Uhr Meine Lieder – ein Blick zurück

Dezember

Sa, 3.12. 20 Uhr **PREMIERE** Verzeihen Sie, ist das hier schon die
 Endstation?
 So, 4.12. 20 Uhr **PREMIERE** Queer season's greetings – Lucy McEvil
 Di, 6.12. 20 Uhr Queer season's greetings – Lucy McEvil
 Mi, 7.12. 20 Uhr Verzeihen Sie, ist das hier schon die Endstation?
 Do, 8.12. 20 Uhr Queer season's greetings – Lucy McEvil
 Fr, 9.12. 20 Uhr Verzeihen Sie, ist das hier schon die Endstation?
 Sa, 10.12. 20 Uhr Verzeihen Sie, ist das hier schon die Endstation?
 Mo, 12.12. 20 Uhr Queer season's greetings – Lucy McEvil
 Di, 13.12. 20 Uhr Verzeihen Sie, ist das hier schon die Endstation?
 Do, 15.12. 20 Uhr **PREMIERE** Vienna Harmonists – Swinging Christmas
 Fr, 16.12. 20 Uhr Vienna Harmonists – Swinging Christmas
 Sa, 17.12. 20 Uhr **PREMIERE** Queer season's greetings – Ursula West
 So, 18.12. 20 Uhr Queer season's greetings – Ursula West
 Mo, 19.12. 20 Uhr Queer season's greetings – Ursula West
 Di, 20.12. 20 Uhr Vienna Harmonists – Swinging Christmas

Änderungen vorbehalten

Walfischgasse 4
1010 Wien